



Zeitschrift für
Religions- und
Weltanschauungsfragen

79. Jahrgang

8/16

Dialog und Mission – kein Widerspruch

**Die buddhistische Laienbewegung
Sōka Gakkai**

**Harmonie für Mensch und Tier
Die japanische Organisation Shumei**

**Robert Betz und die
Transformations-Therapie**

Stichwort: Reformislam

Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

ZEITGESCHEHEN

Dialog und Mission – kein Widerspruch 283

IM BLICKPUNKT

Ulrich Dehn
Die buddhistische Laienbewegung Sōka Gakkai 285

BERICHTE

Monika Nawrot
Natürliche Landwirtschaft bei der japanischen Organisation Shumei
Hintergründe der spirituellen Praxis und universeller Prinzipien 296

Christina Hanauer
Robert Betz und die Transformations-Therapie 302

INFORMATIONEN

Gesellschaft
Religiöse Zugehörigkeiten von Asylsuchenden 307

Islam
Islam-Broschüre der AfD 308

Neuapostolische Kirche
ACK in Mecklenburg-Vorpommern nimmt NAK im Gaststatus auf 309

Jehovas Zeugen
Verschärfung der Ausschlusspraxis 311

Sondergemeinschaften / Sekten
Lehrerin der Zwölf-Stämme-Gemeinschaft verurteilt 312

STICHWORT

Reformislam 313

BÜCHER

Dietrich Hellmund

So wurden aus Bibelforschern die Zeugen Jehovas

Zur Geschichte der Wachturm-, Bibel- und Traktatgesellschaft

318

ZEITGESCHEHEN

Dialog und Mission – kein Widerspruch.

Ist Mission als überholte Aufgabe zu betrachten, die zwar Teil der Christentums-geschichte ist, aber in das Zeitalter des inter-religiösen Dialoges nicht mehr hineinpasst? Kann der Dialog an die Stelle der Mission treten? So wurde bereits in den 1960er und 1970er Jahren gefragt. Auch heute gibt es grundsätzliche Skepsis gegenüber der Sache und dem Begriff Mission. Sichtbar wird dies, wenn im öffentlichen Raum über Themen wie Taufbegehren und Konversion gestritten wird, wenn im universitären Kontext Vertreterinnen und Vertreter der Missionswissenschaft ihre Fachdisziplin teilweise umbenennen und auf das Wort Mission verzichten. Einzelne Vertreter muslimischer Verbände äußern gegenüber den christlichen Kirchen immer wieder die Erwartung, dass diese auf Mission verzichten. Nur so könne ein Dialog auf Augenhöhe geführt werden.

Auch in den heutigen christlichen Kirchen selbst gibt es Skepsis. In der 2015 veröffentlichten Broschüre der Evangelischen Kirche im Rheinland „Weggemeinschaft und Zeugnis im Dialog mit Muslimen“ heißt es, grundsätzlich sei eine Konversion von einer Religion zur anderen möglich, eine „strategische Islammission“ bedrohe jedoch den innergesellschaftlichen Frieden und widerspreche dem Geist Christi. Eine pluralistische Religionstheologie, wie sie etwa von John Hick (1922 – 2012) maßgeblich angestoßen wurde, hatte schon vor Jahrzehnten dafür plädiert, ernst zu nehmen, dass ein Gott bzw. eine göttliche Wirklichkeit hinter den verschiedenen Religionen stehe. Die Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Religionen sollten sich wechselseitig als Wahrheitssuchende anerkennen. Im Anschluss an Hick hat der Religionswissenschaftler Perry Schmidt-Leukel,

Münster, der EKD vorgehalten, durch ihre Abgrenzung gegenüber der pluralistischen Religionstheologie vertrete sie in ihrem Grundlagentext „Christlicher Glaube und religiöse Vielfalt“ (2015) teilweise ein „parochiales Gottesbild“. Sie gehe von einem „Stammesgott“ aus und verleugne die universalistischen und heilsoptimistischen Strömungen in anderen Religionen. Dabei käme es darauf an, religiöse Verschiedenheit im Sinne eines gemeinsamen Bezugs auf die eine göttliche Wirklichkeit hin zu denken. Empfohlen wird die Zurücknahme von Wahrheitsansprüchen. Im Kontext solcher Perspektiven verliert Mission ihre Begründung.

Trotz solcher Skepsis können Theologie und Kirche mit guten Gründen die Zusammengehörigkeit von Dialog und Mission unterstreichen und beides zugleich unterscheiden. Dialog ist mit Recht zum Schlüsselbegriff für das Leben in multireligiösen und multikulturellen Gesellschaften geworden, keineswegs nur für die christlichen Kirchen und die Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften, sondern auch für Politik und Gesellschaft. Dialog heißt zuerst, dass sich verschiedene Menschen sprechend, hörend und lernend begegnen. Zwar sprechen keineswegs alle eine Sprache, Übersetzer sind manchmal vonnöten. Wer redend und hörend im Kontakt mit anderen steht, nimmt sie wahr und bringt ihnen Interesse und Aufmerksamkeit entgegen. Für das friedliche Zusammenleben in pluralistischen Lebenskontexten, in denen Menschen mit unterschiedlichen religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen und Wahrheitsgewissheiten Nachbarn geworden sind, sind solche Begegnungen von zentraler Bedeutung. Dialogfähigkeit und -bereitschaft werden zu einem dringenden Desiderat. In der durch Kommunikationsmedien bestimmten, globalisierten Welt rücken die Menschen näher zusammen. Touristen

und Flüchtlinge sind dabei zu Symbolen und Gesichtern der Globalisierung geworden, zu Beispielen für die Notwendigkeit interreligiöser und interkultureller Kommunikation.

Zum Dialog nötigt freilich auch die Eigenart des christlichen Glaubens. Christlicher Schöpfungsglaube setzt voraus, dass jeder Mensch Ebenbild Gottes mit einer unverwechselbaren Würde ist. Das dialogische Eingehen auf den anderen als christliche Handlungsperspektive entspricht zugleich dem Inkarnationsgeschehen. Der in Jesus Christus zum Menschen kommende und seine Nähe ansagende Gott geht dialogisch auf die Welt ein. Er redet den Menschen an, gewährt ihm Raum und Zeit und lässt mit sich reden. Das Evangelium ist göttliche Selbstmitteilung an die Welt, ein Kommunikationsgeschehen, das neue Lebenszuversicht wirkt und Gemeinschaft zwischen den Verschiedenen stiftet. Die Christen werden aufgrund der im Evangelium erkannten Wahrheit zum Dialog geführt.

Reduzieren lässt sich die Begegnung zwischen Christen und Angehörigen anderer Religionen auf den Dialog und die gute Nachbarschaft allerdings nicht. Konversionen zum Buddhismus, zum Islam, zum Christentum zeigen dies eindrucksvoll: Die Religionsbegegnung hat immer auch eine missionarische Dimension. Christentum, Buddhismus, Islam sind missionarische Religionen, auch dann, wenn der Missionsbegriff für das eigene Zeugnisgeben keine Verwendung findet. In der Religionsbegegnung treffen Überzeugungen und Wahrheitsgewissheiten aufeinander. Aus dem gelebten Zeugnis lässt sich das Missionarische nicht verbannen. Die missionarische Verantwortung ist Teil der Sendung der Kirche. Zu ihr gehört unverzichtbar das Zeugnis, das auf die göttliche Selbstmitteilung in Jesus Christus und auf das Wirken des Geistes verweist.

Differenzen zwischen dem christlichen Glauben und anderen Religionen dürfen weder heruntergespielt werden noch das Ende der Kommunikation bedeuten. Selbstrelativierung stellt keine überzeugende Strategie dar, um Differenzen auszuhalten und Toleranz einzuüben. Zum Dialog gibt es zugleich keine Alternative. Wir brauchen ihn allerdings auch im Sinne einer respektvollen Streitkultur und eines interreligiösen Realismus.

Die christlichen Kirchen verbinden ihr eigenes Zeugnis und Bekenntnis mit der Achtung fremder religiös-weltanschaulicher Orientierungen und treten mit Nachdruck für Religionsfreiheit ein. Harmonisierungsstrategien sind als Antwort auf die Situation weltanschaulicher Vielfalt ebenso untauglich wie fundamentalistische Abwehrreaktionen. Die Pluralität von unterschiedlichen Weltanschauungen ist in offenen Gesellschaften unaufhebbar.

Was heute neu gelernt werden muss: für den eigenen Glauben öffentlich zu sprechen, sodass Andersglaubende und Nichtglaubende die christliche Botschaft verstehen können. Eine auftragsbewusste und pluralitätsfähige Kirche verbindet Dialogkompetenz mit der Aufgabe, das Evangelium mit allen Menschen zu teilen. Es ist unvermeidlich, dass Selbst- und Fremdwahrnehmung, dass Innen- und Außenperspektive im Religionsdialog in Spannung zueinander stehen. In der Außenperspektive bzw. der Perspektive des Anderen erscheint die christliche Wahrheitsgewissheit als eine unter vielen. Aus der Perspektive seines eigenen Glaubens weiß der Christ, dass die Botschaft von der freien Gnade Gottes an alles Volk auszurichten ist, und bekennt Jesus Christus als das „eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben“ (Barmer Theologische Erklärung, These 1).

Reinhard Hempelmann

Ulrich Dehn, Hamburg

Die buddhistische Laienbewegung Sōka Gakkai

Die Sōka Gakkai (SG) ist heute mit ca. 8,27 Millionen Haushalten¹ in Japan die größte religiöse Organisation des Landes, darüber hinaus wird mit 1,5 Millionen Mitgliedern der SG International in 192 weiteren Ländern gerechnet. Sie ist damit nicht nur eine der größten religiösen Organisationen weltweit, sondern verfügt auch über ein großes Konglomerat von kulturellen und wirtschaftlichen Einrichtungen, letztere insbesondere im Bereich von Medien (eigene Tageszeitungen, Buchverlag etc.). Ihre pure Größe und (Medien-)Macht hat immer wieder Kritik und den Sektenvorwurf provoziert, und als die SG-nahe Partei Kōmeitō 1999 in eine Koalitionsregierung mit der Liberaldemokratischen Partei (LDP) eintrat, wurde damit eine Welle von Vermutungen losgetreten, die überragende Gestalt der SG, ihr Ehrenpräsident Daisaku Ikeda², wolle die Macht im Staat an sich reißen. Die Kōmeitō ist in unterschiedlichen Formen und unter wechselnden Namen bis heute in Koalitionen verblieben und inzwischen nicht mehr als ein Steigbügelhalter der unverändert dominanten politischen Klasse der LDP. Kritik an der SG steht auch in der Tradition von schlechter Presse für Nichiren, den Mönch aus dem 13. Jahrhundert,

der sich von der Tendai-Schule trennte, um eine eigene, strenger am Lotos-Sutra orientierte Schule zu gründen.

Nichiren-Buddhismus

Zunächst ist ein Blick auf den Nichiren-Buddhismus als religionsgeschichtlicher Hintergrund der SG erforderlich. Der japanische Mönch Nichiren (1222 – 1282)³ durchlief eine traditionelle Ausbildung im Zentrum des Tendai-Buddhismus bei Kyoto auf dem Hieizan und wurde mit dem Studium und der Verehrung des Lotos-Sutra⁴ vertraut gemacht, einer der wichtigsten Schriften des Mahayana-Buddhismus, abgeschlossen wahrscheinlich gegen Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. Eine der zentralen Einsichten des Lotos-Sutra ist, dass jeder Mensch Buddha-Natur besitzt, die nur entfaltet werden muss. Nichiren hatte den Eindruck, dass die Betonung des Sutra, die er ohnehin bereits in der Tendai-Schule vorfand, noch einmal besonders symbolisch gestützt werden müsse. Als Symbol benutzte er die Titelzeile des Sutra, in sino-japanischer Lesung *namu myōhō renge kyō*, und erhob sie zur mantrischen Formel, in der sich die gesamte Weisheit des Sutra und des Buddhismus ausdrücke. Die mantrische

¹ Die Zählung von Mitgliedern erfolgt über die Zahl der verteilten *Gohonzon*, es kann also letztlich nur geschätzt werden, wie viele Menschen in einem Haushalt sich hinter der angegebenen Zahl verbergen. Zur Zahl vgl. Levi McLaughlin, Sōka Gakkai, in: World Religions & Spirituality Project (WRSP), www.wrs.vcu.edu/profiles/SokaGakkai.htm, 2013 (Abruf: 2.5.2016).

² Japanische Namen schreibe ich in der „westlichen“ Reihenfolge: Vorname – Familienname.

³ Vgl. Margareta von Borsig, Leben aus der Lotos-Blüte. Nichiren Shonin: Zeuge Buddhas, Kämpfer für das Lotos-Gesetz, Prophet der Gegenwart, Freiburg i. Br. 1976; Yukio Matsudo, Nichiren, der Ausübende des Lotos-Sutra, Norderstedt 2004.

⁴ Lotos-Sutra. Das große Erleuchtungsbuch des Buddhismus, vollständige Übersetzung von Margareta von Borsig, Freiburg i. Br. ³2004; Das Lotos-Sutra, übersetzt von Max Deeg, Darmstadt 2007.

Anbetung, im Jargon *daimoku* genannt, ist zum Markenzeichen der Nichiren-Schule und ihrer Verzweigungen geworden.

Nichiren jedoch kämpfte an zwei weiteren Fronten: Er versuchte den Einfluss des Buddhismus des Reinen Landes zurückzudrängen, der alle staatliche Zuwendung absorbierte, und er stand für eine sozial-ethische Komponente des Buddhismus und prangerte ungerechte Zustände im Land an. Die anstehenden Mongolenstürme auf Japan (1274 und 1281) interpretierte er als Strafe für das Verhalten der japanischen Fürsten, während seine Gegner das Scheitern der Mongolenangriffe im Gegenteil als Widerlegung der Behauptungen Nichirens betrachteten. Aufgrund von Hochverrat wurde Nichiren zum Tode verurteilt, im letzten Augenblick verschont und auf die Insel Sado exiliert. Dort entstand u. a. sein berühmtes kalligrafisches Mandala, in dessen Zentrum die Titelzeile des Lotos-Sutra steht, gerahmt u. a. von shintoistischen Götternamen. Es wird heute in der SG als kultischer Gegenstand benutzt.

Die Nichiren-Tradition ist heute präsent in den großen traditionellen Schulen der Nichiren-Schule (Nichiren Shū) und der Wahren Nichiren-Schule (Nichiren Shōshū) und in einigen kleineren Abspaltungen sowie in der großen Laiengemeinschaft Sōka Gakkai und der deutlich kleineren Risshōkōseikai. Die SG war von ca. 1951/1952 bis 1991 mit der Nichiren Shōshū als deren Laienorganisation verbunden, welche auch die Ausgabe des Mandala *Cohonzon* autorisierte, agiert jedoch heute unabhängig von ihr und kann auch nicht mehr als ein Teil des Nichiren-Shōshū-Buddhismus betrachtet werden.

Zur Geschichte der Sōka Gakkai

Da allein die Größe und Wirtschaftsmacht der SG heute zu einem Feindbildsyndrom in der japanischen Presse und der allge-

meinen Öffentlichkeit zu führen scheinen, ist eine sehr genaue Wahrnehmung dessen erforderlich, was es tatsächlich mit dieser Organisation auf sich hat.

Dazu zunächst ein kurzer Blick in ihre Geschichte: Ihr Gründer Tsunesaburō Makiguchi⁵ wurde 1871 in der Familie Watanabe unter dem Namen Chohichi Watanabe geboren, in dörfliche Verhältnisse hinein, und erhielt später aufgrund einer Adoption nach dem spezifisch japanischen Yōshi-System den Familiennamen Makiguchi. Er wurde Pädagoge und war Lehrer, bevor er sich ganz der pädagogischen Forschung widmete. Mit 32 Jahren, also 1903, veröffentlichte Makiguchi ein Buch mit dem Titel „Jinsei Chirigaku“ (Lebensgeografie), das weithin beachtet wurde. Makiguchi wurde in Fachgremien berufen und arbeitete nun mit bedeutenden Pädagogen des Landes wie Kunio Yanagida und Inazō Nitobe zusammen. Er verfasste Schulbücher für den Geografieunterricht und wurde Mitglied der nationalen Schulbuchkommission. 1928 wurde er dazu bewogen, Mitglied der Nichiren Shōshū zu werden. Makiguchis Familie und er selbst hatten sich bis dahin an der weitaus größeren Nichiren Shū orientiert, und auch christliche Einflüsse in seinem Denken sind zu bemerken.

Seit 1930 veröffentlichte er in mehreren Bänden ein Werk, das sowohl von seinen Inhalten als auch vom Titel her Grundlage für die neu zu gründende Bewegung wurde: „Sōka Kyōiku Gaku Taikei“ (Erziehungslehre auf der Grundlage der Schaffung von Werten). Das Jahr 1930 wird aus diesem Anlass offiziell in der SG als Gründungsjahr betrachtet, tatsächlich jedoch wurde 1937 in

⁵ Vgl. zur Biografie Makiguchis insbesondere Werner Kohler, *Die Lotus-Lehre und die modernen Religionen in Japan*, Zürich 1962, 203ff, sowie Heinrich Dumoulin, *Politischer Buddhismus: Sōka gakkai*, in: ders. (Hg.), *Buddhismus der Gegenwart*, Freiburg i. Br. 1970, 166-187, bes. 167f; Dayle M. Bethel, *Makiguchi the Value Creator*, New York/Tokyo 1973.

einem Restaurant in Azabu, einem gehobenen Viertel Tokyos, von 60 Gründungsmitgliedern die Sōka Kyōiku Gakkai (SKG) als regelrechte Vereinigung ins Leben gerufen, die „Gesellschaft für Erziehung und Schaffung von Werten“, und Makiguchi zu ihrem ersten Präsidenten gewählt.

Die Zeiten jedoch waren schlecht für buddhistisch orientierte Gemeinschaften: Die Regierung stand bereits in der Planung des Angriffs auf die US-Marinebasis in Pearl Harbor, und der Druck der Überwachungsorgane des Staates auf religiöse Organisationen wurde größer. 1942 wurde befohlen, dass shintoistische Amulette, *ofuda*, an Hauseingänge gehängt werden sollten, um Übel von den betreffenden Häusern abzuwenden. Auch an den Eingang des Hauptquartiers der SKG sollte ein Amulett gehängt werden, was aber die Führung unter Makiguchi und seinem engsten Vertrauten Jōsei Toda verweigerte. Sie gerieten unter verschärfte Bewachung, und am 6. Juli 1943 wurden 22 Führer der SKG unter der Anklage der Gefährdung der Staatssicherheit und der Blasphemie festgenommen und ins Gefängnis von Sugamo (Tokyo) eingeliefert; im November 1944 starb Makiguchi in der Haft an Unterernährung. Daraufhin legten bis auf Toda und Yajima alle weiteren Mitinhaftierten ihre Mitgliedschaft in der SKG nieder und wurden aus der Haft entlassen. Makiguchi hatte täglich 2000-mal das Daimoku (die Titelzeile des Lotos-Sutra) rezitiert: *Namu Myōhō Renge Kyō*. Er hatte in der Haft erfahren, dass sein einziger bis dahin noch lebender Sohn im Krieg gefallen war.

Makiguchis pädagogisches Denken

Das pädagogische Denken Makiguchis ist im Wesentlichen bereits in seinem Buch „Jinsei Chirigaku“ von 1903 angelegt und wurde von 1929 bis 1933 in seiner großen Buchreihe breiter entfaltet. Seit Mitte der

1930er Jahre lassen sich auch Einflüsse der Nichiren Shōshū nachweisen. Neben der Geografie war es die pragmatische Schule der Pädagogik, insbesondere John Dewey. Ein dritter wichtiger Einfluss stammte aus der modernen Soziologie und Anthropologie, insbesondere aus den Werken von Lester Ward.⁶

Makiguchi stellte das Stichwort „Kulturerziehung“ in den Mittelpunkt. Im Unterschied zu den drei traditionellen platonischen Werten Wahrheit, Güte und Schönheit geht er von dem japanischen Begriff *ri* (Vorteil, Gunst, Gewinn) anstelle von Wahrheit aus und stellt Wahrheit und Wert (*ka*) einander gegenüber. Wahrheit mache Aussagen darüber, was sei, Wert sei ein Beziehungsbegriff (Subjekt – Objekt), Wahrheit mache epistemologische Feststellungen, Wert beziehe das Objekt auf den Menschen. Wahrheit ist ein statischer Begriff und kann nicht geschaffen werden, im Unterschied zum Wert.

Makiguchi fordert eine induktive, erfahrungsbezogene und pragmatische pädagogische Methode. Ziel der Erziehung müsse die werteschaftende Persönlichkeit sein. Es gehe nicht darum, die Kinder mit Wissen zu füllen, sondern ihre Kompetenzen des Eigenstudiums und eigenen Denkens zu fördern. Ein Problem sah er in der mangelnden Fortbildung der Lehrer. Während er Kulturerziehung (*bunka kyōiku*) als übergreifendes Ziel herausstellt, sei gemeinschaftsbezogenes Studieren (*kyōdōka*) die zentrale Methode. Hier denkt Makiguchi im Referenzrahmen der japanischen Gemeinwesen, die seinerzeit nicht als unstrukturierter

⁶ Vgl. ebd., 42-45. Die weitere Darstellung des Erziehungskonzepts Makiguchis stützt sich weitgehend auf das 3. Kapitel „Value-Creating Pedagogy“ des Buchs (47-87). Bethel gibt insbesondere die Makiguchi-Werke „Jinsei Chirigaku“, „Kachiron“ (Philosophie des Wertes) und „Sōka Kyōikugaku Taikei“ wieder, von denen nur „Kachiron“ ins Englische übersetzt wurde (The Philosophy of Value, Tokyo 1964).

te Nachbarschaftswohngebiete, sondern als Gemeinwesen mit einem Shinto-Schrein als Organisationszentrum mit klar definierten Aufgaben verfasst und organisiert waren (und es an einigen Orten bis heute sind). Lernstoffe sollten in ihrer Bezogenheit auf das familiäre und kommunale Leben der Menschen sowie das Zusammentreffen unterschiedlicher Kulturen in einem Gemeinwesen etc. kennengelernt werden.⁷ Die unmittelbare Lebenswelt sollte auch als Konkretion für abstrakte Lernfelder wie Mathematik benutzt werden. Lehrer sollten Beobachter und Begleiter des Erfahrungs- und Lernprozesses der Schüler sein.

Makiguchi plädierte für eine Reduzierung der täglichen Schulzeit auf halbe Tage (im Unterschied zum in Japan üblichen Ganztagschulsystem), um Kindern mehr Gelegenheit für außerschulische Aktivitäten zu geben, die Schule besser in das allgemeine Gemeinschaftsleben zu integrieren und schließlich Kosten zu sparen, indem einige Klassen morgens und andere nachmittags in denselben Räumen unterrichtet werden könnten.

Makiguchis Ideen stellten im Wesentlichen eine Anwendung der pädagogischen Philosophie John Deweys auf das japanische Erziehungssystem dar, erhielten aber nie die Rezeption, die Dewey bis in die 1920er Jahre hinein zuteilwurde. Aus sprachlichen Gründen blieb er im Ausland fast unbekannt, zumal er in der Regel als Gründer einer neuen religiösen Bewegung und erst zweitrangig als Pädagoge zur Kenntnis genommen wurde.

Es ist aber auch für das Verständnis gegenwärtiger Entwicklungen und der Errichtung von SG-Universitäten wichtig, wahrzunehmen, dass die SG als pädagogische bzw.

pädagogisch-sozialkritische Bewegung begonnen hat.

Jōsei Toda

Jōsei Toda wurde am 3. Juli 1945, gesundheitlich stark geschwächt, als letzter SKG-Funktionär auf Bewährung aus der Haft entlassen. Während Makiguchi der Typ des Grüblers und Denkers war, war Toda ein weltläufiger Geschäftsmann, der zwar auch vorübergehend Lehrer gewesen war, aber den größeren Teil seines Lebens mit wirtschaftlichen Aktivitäten zugebracht hatte. Eine verstärkte Wendung zu einer tiefen Religiosität erlebte er im Gefängnis nach dem Tod Makiguchis. Toda führte einige Zeit die Geschäfte der SKG als Generaldirektor weiter. In dieser Zeit der Neukonstituierung und erneuten Mitgliederwerbung strich er das Wörtchen *kyōiku* (Erziehung) aus dem Namen, der Schwerpunkt der Bewegung verlagerte sich vom Lotos-Sutra zur Gestalt Nichiren.⁸

Toda sprach besonders junge Menschen an und bot politisch ein gemäßigt-linksorientiertes Profil, das eine Alternative zur Kommunistischen Partei darstellen sollte. Die gleichzeitige Nähe und Rivalität der SG bzw. der Kōmeitō zur Kommunistischen Partei hat sich bis in die Gegenwart durchgezogen. Es wird gemutmaßt, dass auch der BBC-Film „*Ringling Millions*“ („Klingende Millionen“, ein polemisch-kritischer Blick auf Daisaku Ikeda, den Präsidenten des internationalen Zweigs der SG) in diesem Zusammenhang steht. Die Mitgliederzahl der SG schwoll von 5728 Haushalten 1951 bis zu 765 000 Haushalten 1957 an. Zweigstellen, Jugend- und Frauenaktivitäten, eine Monatszeitschrift und ein Netz, das das ganze Land einbezog, konsolidierten die SG bis zum Jahre 1951, sodass Toda

⁷ Diese und viele weitere Konkretionskomplexe entwickelte Makiguchi Anfang der 1930er Jahre im Auftrag des Kultusministeriums als Begleitmaterial für Schulbücher (vgl. Bethel, Makiguchi, s. Fußnote 5, 64-74).

⁸ Vgl. zur bisherigen Darstellung: Dumoulin, Politischer Buddhismus (s. Fußnote 5).

sich nun endgültig aus seinen bisherigen Geschäften zurückzog und regelrecht zum zweiten Präsidenten wählen ließ.

Unter ihm fand eine deutliche Hierarchisierung und Effektivierung der inneren Strukturen statt. Dazu gehörten u. a. Fortbildungskurse, die seitdem zur Voraussetzung des SG-internen Aufstiegs wurden. Am 18.11.1951 wurde das Handbuch „Shakubuku Kyōten“ veröffentlicht.⁹ Es enthält die Lebenslehre (*seimeiron*) Toda, die Wertelehre (*kachiron*) Makiguchis, eine Darstellung der Lehren Nichirens und einen großen zweiten Teil, der auf die Praxis eingeht: Hier wird erläutert, wie auf Menschen unterschiedlicher Glaubensüberzeugungen eingegangen werden kann; im letzten Kapitel wird erklärt, wie sie jeweils am leichtesten von der Falschheit ihres Glaubens oder ihrer Glaubensgegnerschaft überzeugt werden können. Die Militanz der Methodik kann schon im Titel des Buchs gefunden werden: *shakubuku* heißt in der säkularen Lesung *seppuku*, „Unwilliges/ den Feind brechen/unterwerfen“, in der im Buddhismus üblichen Lesung *shakubuku* jedoch „jemanden von der Lehre des Buddha überzeugen“. Kritiker der SG beriefen sich gerne auf die säkulare Bedeutung, die auch dem direkten Sinn der Schriftzeichen näherkommt.¹⁰ Die allgemeine Öffentlichkeit wurde durch Aktivitäten einer Osakaer Tageszeitung in den 1950er Jahren auf den vermeintlich skandalösen Charakter des Buchs aufmerksam.

Toda starb 1958, und nach einer Vakanz von zwei Jahren wurde der junge Daisaku Ikeda 1960 im Alter von 32 Jahren zum dritten Präsidenten gewählt. Unter seiner

⁹ Die in der deutschsprachigen Literatur ausführlichste Zusammenfassung des „Shakubuku Kyōten“, insbesondere seiner ersten Auflage, findet sich ebd., 177f.

¹⁰ Das erste der beiden Zeichen heißt allgemein „brechen, umbiegen“, das zweite besteht aus den Zeichen von Mensch und Hund und verweist auf den Vorgang des Sich-Anlehns, Zur-Seite-Legens.

Präsidentschaft wurden bis zur letzten Auflage von 1968 radikale Überarbeitungen des „Shakubuku“ in die Wege geleitet,¹¹ bis es in das Archiv der SG verbannt und 1980 durch das völlig anders angelegte Buch „Sōka Gakkai Nyūmon“ (Einführung in die SG) ersetzt wurde. Heute ist auch dieses Handbuch, das nicht mehr den Stellenwert des „Shakubuku“ hatte, überholt; es wird flankiert durch eine komplexe Lehrdiskussion der SG auf unterschiedlichen Ebenen, die u. a. zu dem Buch „Kyōgaku no kiso – bukkyō rikai no tame ni“ (Grundlagen der Lehre – zum Verständnis des Buddhismus, Januar 2002) geführt hat. Im Juni 2015 erschien in Nachfolge des „Sōka Gakkai Nyūmon“ das Buch „Kyōgaku Nyūmon“ (Einführung in die Lehre).¹² Für Mitglieder von Auslandsgruppen der Sōka Gakkai International ist diese Diskussion von wenig Belang. Für sie existieren in den jeweiligen Landessprachen Einführungen in das Denken der SG bzw. den Buddhismus Nichirens, wie er von der SG rezipiert wird, in ihre jeweilige Ländersituation hinein. Im deutsch- und englischsprachigen Raum weithin gebräuchlich ist das Buch „Der Buddha des Alltags“ des verstorbenen britischen SGI-UK-Vorsitzenden Richard Causton.

¹¹ Auch in dieser Ausgabe werden in relativ feingliedriger Aufteilung die Zielgruppen der Mission unterteilt, sodass die Mitglieder sich mit unterschiedlichen Werbemethoden darauf einstellen konnten (Sōka Gakkai Kyōgaku [Hg.], *Shakubuku Kyōten*, Tokyo 1968, 295-373). Dumoulin (s. Fußnote 5) erwähnt konkrete Vorgänge aus der Praxis des Shakubuku: SG-Gläubige gingen gemeinsam zu Hausbesuchen, um die im Handbuch präsentierten Argumentationshilfen anzuwenden und die Widerstände niederzuargumentieren. Menschen in Not wurde für den Fall der Verweigerung des Gohonzonglaubens noch größere Not angedroht. Woher Dumoulin diese Informationen bezog, gibt er leider nicht an.

¹² Sōka Gakkai Kyōgaku, *Kyōgaku Nyūmon* (SG Abteilungsleitung für Lehrentwicklung [Hg.], Einführung in die Lehre), Tokyo 2015.

Daisaku Ikeda

Daisaku Ikeda¹³ wurde 1928 als Sohn einer armen Bauernfamilie geboren, die sich durch das Ernten von Seetang ernährte. Seine erste Begegnung mit der SKG erfolgte kurz nach dem Krieg: Im August 1947 lernte er Toda anlässlich einer Versammlung kennen, in der es um das Thema „Lebensphilosophie“ ging, und war von ihm zutiefest beeindruckt. Toda gründete einen SKG-eigenen Verlag, in dem Ikeda ab 1949 arbeitete. Ikeda wurde Leiter der Jugendabteilung sowie des Planungsbüros Todas, sodass es sich 1958, als Toda starb, anbot, Ikeda zu seinem Nachfolger zu machen. Als Präsident installiert wurde er allerdings erst 1960. Er erhielt zunächst das neugeschaffene Amt des Generalsekretärs (das bis heute existiert) in Kombination mit der Leitung des Präsidentenbüros und übernahm faktisch sämtliche Leitungsbefugnisse, bis dies 1960 in einer Zeremonie vor 20 000 Mitgliedern auch formal bestätigt wurde. Neben einer Konsolidierung und weiteren Ausbreitung der SG strebte Ikeda in internationale Bereiche und setzte sich u. a., auch mittels einer Chinareise, für eine Normalisierung der Beziehungen Japans zu China ein. Schon bald nach seinem Amtsantritt machte er in schneller Folge weite Auslandsreisen (USA, Südostasien, Europa, Mittlerer und Naher Osten), förderte das Entstehen von SG-Gruppen im Ausland (damals noch Nichiren Shōshū – Sōka Gakkai) und gründete 1975 die Sōka Gakkai International mit Hauptsitz in Tokyo. Er selbst wurde Präsident der SGI und trat 1979 auch auf Druck der Nichiren Shōshū von der Präsidentschaft der japanischen SG zurück. Unter seinen Nachfol-

gern Hiroshi Hōjō (1979 – 1981), Einosuke Akiya (1981 – 2006) und seit 2006 Minoru Harada wurde das Amt auf eine reine Geschäftsführungsfunktion reduziert, während nach wie vor Ikeda als SG-Ehrenpräsident die unangefochtene charismatische Führungspersönlichkeit ist. Die größte SGI-Gruppe befindet sich in den USA mit mehr als 300 000 Mitgliedern.

1963 entstand die Min-On-Konzert-Vereinigung, deren Aufgabe darin besteht, Musik aus dem Ausland, insbesondere aus Asien und Afrika, in Japan bekannt zu machen. 1971 wurde die Sōka-Universität in Hachiōji im Westen von Tokyo gegründet und 30 Jahre später eine SG-Universität in den USA. Auf dem Campus der Sōka-Universität ist das Institut für Orientalische Philosophie untergebracht, das faktisch eine Art Think Tank der SG darstellt. 1996 wurde das Toda-Institut in Tokyo eröffnet, ein weiteres SG-nahes Forschungsinstitut befindet sich in Boston. Ebenfalls von der SG errichtet wurde das Tokyo New Arts Museum. Zahlreiche kulturelle Aktivitäten – etwa eine Victor-Hugo-Ausstellung in der Villa Sachsen in Bingen am Rhein in Zusammenarbeit mit der Stadt Bingen, Ausstellungen von Kinderbildern zum Thema Frieden gemeinsam mit der UNICEF – sowie Tagungen, Podiumsdiskussionen und die jährlichen Peace Proposals Ikedas gehören in den derzeitigen Aktivitätsradius der SG und der SGI.

Philosophie

Im Mittelpunkt der Lehre der SG steht das Lotos-Sutra, deren Titelzeile *namu myōhō rengo kyō* als Mantra rezitiert wird. Nach der Lehre des mittelalterlichen Mönchs Nichiren ist in dieser Zeile aus sieben Schriftzeichen die gesamte Lehre des Sutra und damit des Buddhismus überhaupt enthalten, ihre Rezitation hat zentrale spirituelle Bedeutung in der religiösen Praxis. In der

¹³ Zu diesem Abschnitt wurden insbesondere die SG-Videofilme „Daisaku Ikeda – Up Close“ (1999) sowie „Heiwa no Shinsekai he – Ningen Ikeda Daisaku“ benutzt; vgl. auch Sōka Gakkai Kyōgakubu (Hg.), Sōka Gakkai Nyūmon, Tokyo 2000, 28-40.

spirituellen Verfassung der Gläubigen spielen die Zehn Welten, 1. Hölle, 2. Hunger, 3. Animalität, 4. Ärger, 5. Ruhe, 6. vorübergehende Freude, 7. Lernen, 8. Teilerleuchtung, 9. Bodhisattva und 10. Buddhaschaft, eine große Rolle, aber auch die gemeinsamen Grunddaten des Buddhismus wie die vier Stadien des Leidens (Leben, Alter, Krankheit und Tod) finden ihre Behandlung.

Zentral jedoch am Anfang der Lehre stehen Sinn (*mokuteki*) und Glück (*kōfuku*) des menschlichen Lebens: In der Auseinandersetzung mit traditionellem Buddhismus kritisiert die SG-Einführung die traditionelle *anatta*-Lehre (= Nicht-Ich-Lehre), die zu einer Entweltlichung und zu einem weltflüchtigen Missverständnis des Buddhismus geführt habe. Erst eine Kritik dieser Lehre könne den Buddhismus zu einer weltzugewandten Alltagsreligion machen, die mehr als Übergangsriten biete. Wie sich schon Nichiren in seiner Schrift „Risshōankokuron“¹⁴ scharf gegen den Buddhismus des Reinen Landes wandte, wird auch hier die Verheißung eines erlösten Eintretens in ein „westliches reines Land“ als jenseitige Ablenkung kritisiert, die nicht ernst nehme, dass Religion etwas mit dem Alltag zu tun haben müsse.

In ähnlicher Weise wird dem esoterischen Shingon-Buddhismus vorgeworfen, mit seinen Lehren gegen naturwissenschaftliche Einsichten zu verstoßen und „widerlogischen Aberglauben und Gebet zu erzwingen“.¹⁵ In Anlehnung an ein Zitat von Erich Fromm skizziert die SG die Notwendigkeit einer Religion, die „im Einklang mit den vernünftigen wissenschaftlichen Einsichten des Gegenwartsmenschen eine humanistische Lehre als Gemeinsamkeit aller großen Religionen in Ost und West

bietet, die weniger ein lehrhafter Glaube wäre als vielmehr direkt auf das tatsächliche Leben bezogen“.¹⁶ Die ursprüngliche Lehre des Buddha Shakyamuni sei in der Gegenwart verblasst und habe ihre Kraft verloren, ein Phänomen, das der Buddha selbst mit der Lehre der drei Zeitalter angekündigt habe: Shōhō als die Zeit des wahren Dharma, Zōhō als die Zeit des abgebildeten, bereits verlassenden Dharma und Mappō als die Zeit des verlassenden End-Dharma, in der wir uns jetzt und bereits seit Nichirens Zeiten befinden.

Mit Nichiren fand im 13. Jahrhundert die Neukonstituierung des Dharma statt, die heute durch die SG und ihre Konzentration auf das Lotos-Sutra repräsentiert wird.¹⁷ Von Nichiren seien drei „esoterische Gesetze“ überliefert: 1. das *Honzon* (meist *Gohonzon*), das Mandala, das Nichiren selbst geschaffen hat, 2. das *Daimoku*, das Mantra, das rezitiert wird, und 3. die *Kaidan*, die heilige Stätte, an der das *Gohonzon* eingeschreint ist und die als zentraler Ort auch für das Rezitieren des Daimoku dienen soll, jedoch die Möglichkeit gestattet, das Chanten vor *Gohonzon*-Kopien in den Haushalten der Mitglieder zu praktizieren.¹⁸ Als *Kaidan* diente seit 1972 die Große Halle am Taiseikiji, dem zentralen Tempel der Nichiren Shōshū, in welcher das (angebliche) *Gohonzon* aufbewahrt wurde, und von hier aus erfolgte jeweils in einer feierlichen Zeremonie die Ausgabe eines neuen *Gohonzon*. Nach der Trennung der SG und der Nichiren Shōshū musste eine Neuregelung für die *Gohonzon*-Ausgabe

¹⁶ Ebd., 56, Fromm-Zitat aus dem Japanischen übertragen (U. D.).

¹⁷ Vgl. Buppō Taiwa no susume (Gespräch mit dem Buddha-Dharma), Tokyo 1999, 96-98. Dieses Buch scheint in der Gegenwart die Rolle einer populären Einführung in den Glauben der SG zu spielen.

¹⁸ Vgl. Sōka Gakkai Nyūmon (s. Fußnote 13), 100f; Richard Causton, Der Buddha des Alltags. Einführung in den Buddhismus Nichiren Daishonins, o. O. 1998, 222ff.

¹⁴ Vgl. The Writings of Nichiren Daishonin, Tokyo 1999, 6-30.

¹⁵ Sōka Gakkai Nyūmon (s. Fußnote 13), 53.

konstruiert werden, zumal die Große Halle 1998 in einem vandalischen Akt durch die Nichiren Shōshū zerstört wurde.

Todas Philosophie des Lebens erhebt diesen Begriff *seimei* (Leben) zu einem kosmischen Grundbegriff. Er steht im Zusammenhang mit der gegenseitigen Bezogenheit allen Seins und liegt dem Entstehen allen Seins voraus. Er wird als Äquivalentbegriff zum Kosmos gedacht, entsteht aus sich selbst heraus nach eigendynamischen Regeln und ist auf keine Schöpfermacht oder sonstige andere Kraft angewiesen. Er ist der Fokus der Einheit von Leib, Seele und spiritueller Dimension und im Aspekt des „Flusses des Lebens“ zugleich als energetisches und kommunikatives Element dem Begriff des *ki* sehr nah.¹⁹

Zwei Arbeitskreise der SG, die Lehrabteilung (*kyōgakubu*), die direkt der SG-Geschäftsführung zugeordnet ist, und die „Lehrerklärungsabteilung“ (*kyōgakukaisetsubu*) der SG-Tageszeitung *Seikyōshinbunsha*, arbeiten regelmäßig an Weiterentwicklungen der Philosophie und greifen in laufende Diskurse, z. B. zur Medizinethik,²⁰ ein.

Praxis

Im Zentrum der Praxis der SG, auch der ausländischen Gruppen der SGI, steht das Gongyō, die Rezitation von Auszügen aus dem 12. und 16. Kapitel des Lotos-Sutra sowie das „Chanten“ des Daimoku.

¹⁹ Vgl. ebd., 119-200; vgl. auch Sōka Gakkai Kyōgakubu (Hg.), *Shakubuku Kyōten*, Tokyo 1968, 3-57; *Seikyōshinbunsha Kyōgakukaisetsubu* (Hg.), *Yasashii Seimeitetsugaku* (Philosophie des Lebens leichtgemacht), Tokyo 1999 (2002).

²⁰ Vgl. zur Organtransplantation und zum Hirntod: *Sei to shi wo meguru seimeirinri* (Ethik des Lebens zum Thema Tod und Leben), hg. von SG-seimeirinrikenkyūkai/Tōyōtestugakukenkyūkai (SG Forschungsgruppe zur Ethik des Lebens/Institut für östliche Philosophie), Tokyo 1998; dies. (Hg.), *Anrakushi – songenshi wo dō miru ka – bukkyō no tachiba kara* (Euthanasie und Sterben in Würde aus buddhistischer Sicht), Tokyo 2001.

Dies geschieht vor dem *Gohonzon*, dem von Nichiren erstellten Mandala, einer kalligrafischen Niederschrift der Titelzeile des Lotos-Sutra sowie einiger Namen von Bodhisattvas und Shintō-Gottheiten, entweder allein oder in Gemeinschaft mit anderen. Eine wichtige Aktivität ist die monatliche Versammlung, in Japan *Zadankai* genannt, deren Programm meist eine kurze Dharma-Predigt etwa über einen Text von Nichiren, katechetische Einlagen für Kinder/Jugendliche, persönliche Berichte über Glaubenswege einzelner Mitglieder und Gongyō/Daimoku-Chanten vorsieht. In Auslandsgruppen reduziert sich das Programm zumeist auf Daimoku und ein freies Gespräch über ein verabredetes Thema aus dem Umkreis der SG-Lehre, das auch für einzelne Mitglieder einen therapeutischen Beratungsscharakter bekommen kann. Weitere regelmäßige Gruppenaktivitäten sind im Programm der SG vorgesehen.

Im Sinne der programmatischen Bezogenheit der SG auf das gesellschaftliche Leben war es eine durchaus nachvollziehbare Entscheidung, dass 1964 die politische Partei *Kōmeitō* gegründet wurde. Bereits 1955 waren erstmalig unabhängige Abgeordnete mit SG-Unterstützung in beide Häuser des Parlaments gewählt worden.²¹ Im Dezember 1994 löste sich die *Kōmeitō* offiziell auf und ging mit in die *New Frontier Party* ein, die Abgeordnete aus allen damaligen Oppositionsparteien außer der *KP* vereinigte. 1997 löste sich diese Partei aufgrund ihrer allzu großen Heterogenität wieder auf, und es formierte sich die *Kōmei-Partei*, die die meisten ehemaligen *Kōmeitō-Abgeordneten* aufnahm. Im November 1998 schließlich schloss diese sich

²¹ Die grundsätzliche Position der SG hierzu wird zusammengefasst in dem Text „Soka Gakkai's Political Stance in Japan“, Tokyo, 1.1.2000, sowie in einer Rede von SG-Präsident Einosuke Akiya, *The Soka Gakkai and the Separation of Politics and Religion*, 23.5.1994.

mit der New Peace Party (Shinheiwatō) zur New Kōmeitō (Shinkōmeitō) zusammen und nahm im Juli 1999 das Angebot von Premierminister Obuchi an, mit der LDP und der Liberalen Partei (Jiyūtō) gemeinsam die Regierung zu bilden. Diese Konstellation besteht in geringfügig wechselnden Verbindungen und mit unterschiedlichen Ministerpräsidenten bis heute.

Es hatte sich von Anfang an eine Rivalität gegenüber der Kommunistischen Partei entwickelt, heute jedoch ist die Kōmeitō mit ihren Optionen eher im bürgerlich-liberalen Lager mit einem gewissen pazifistischen Profil anzusiedeln. SG-Kritiker argwöhnen, dass in der SG-Kōmeitō-Beziehung die von der Nachkriegsverfassung festgelegte Trennung von Religion und Staat verletzt werde. Diese Kritik verstummte auch nicht, als 1970 beschlossen wurde, kein Funktionär der einen Organisation dürfe zugleich Funktionär in der anderen sein, und als die Kōmeitō in eine Koalitionsregierung mit der LDP eintrat, wurden wieder Mutmaßungen einer „Machtergreifung Ikedas“ geschürt. Tatsache ist, dass die Trennung von der Nichiren Shōshū, die nach außen hin als Exkommunikation der SG durch die Nichiren Shōshū dargestellt wurde, eigentlich aus politischen Gründen erfolgte.²²

Empirische Untersuchungen haben ergeben, dass zwar ein deutlich höherer Prozentsatz der SG-Mitglieder die Kōmeitō wählt als aus der japanischen Gesamtgesellschaft, die Partei aber auch zahlreiche Wähler unter Nicht-SG-Mitgliedern

hat. SG-Mitglieder weisen überdurchschnittlich hohe Tendenzen zu ökologischen und pazifistischen Optionen auf (die nicht alle von der Kōmeitō abgedeckt werden),²³ jedenfalls kann nicht von der SG als mehr oder weniger einheitlichem Wählerblock für die Kōmeitō gesprochen werden.²⁴ Im Gegenteil hat es in der Zeit seit dem Regierungseintritt der Kōmeitō verschärfte Kritik seitens der SG am Rechtsruck der Partei gegeben, zum Beispiel am Mittragen der Entscheidungen von Truppenentsendungen und am Aufgeben des Protestes gegen den Versuch der LDP und sonstiger rechtsgerichteter Kreise, den „Friedensparagrafen“ 9 (Verzicht auf Krieg und das Aufbauen und Unterhalten von Streitkräften) der japanischen Verfassung abzuschaffen.

Trotz der insgesamt distanzierteren Haltung der SG-Mitglieder zur Kōmeitō ist es nach wie vor üblich, dass die SG offiziell die Bewegungen und Programme der Partei billigt. Sybille Höhe attestiert allerdings nach gründlichen Studien der Beziehung der beiden Organisationen: „Die Neue Kōmeitō ist ..., trotz ihrer Verbindungen zur Sōka Gakkai, de facto als autonome Organisation einzuschätzen, welche vorrangig ihren eigenen politischen Tagesgeschäften nachgeht. Sie ist mithin eine stark von nichtreligiösen Zielen geleitete politische Organisation, deren Hauptinteresse dem Erhalt ihrer Sitze im Unterhaus und der Wahrung

²² Vgl. hierzu Jan Van Bragt, An Uneven Battle. Sōka Gakkai vs. Nichiren Shōshū, in: Bulletin of the Nanzan Institute for Religion and Culture 17 (1993), 15-31; Trevor Astley, A Matter of Principles. A Note on the Recent Conflict between Nichiren Shōshū and Sōka Gakkai, in: Japanese Religions 2/1992, 167-175; Daniel A. Métraux, The Dispute between the Sōka Gakkai and the Nichiren Shōshū Priesthood. A Lay Revolution against a Conservative Clergy, in: Japanese Journal of Religious Studies 4/1992, 325-336.

²³ Vgl. Robert Kisala, Prophets of Peace. Pacifism and Cultural Identity in Japan's New Religions, Hawaii 1999, 73-94; Gespräch des Autors mit Kitano Yui-chiro, Vizepräsident der SGI, 26.3.2000 in der SGI-Zentrale in Tokyo.

²⁴ Diese Vermutung eines Wählerblockverhaltens ist u. a. bei Peter Fischer zu finden: ders., Versuche einer Wiederbelebung von Staatsreligion im heutigen Japan unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklungsgeschichte des Staats-Shintō, in: Peter Schalk (Hg.), Zwischen Säkularismus und Hierokratie. Studien zum Verhältnis von Religion und Staat in Süd- und Ostasien, Uppsala 2001, 209-247, bes. 210-213.

respektive Wiedererlangung ihres Einflusses auf die japanische Gesetzgebung gilt.“²⁵ In der SG-kritischen Literatur wird, sofern sie nicht einfach nur Skandalkliches aus der Boulevard-Presse reproduziert, gerne der Unterschied zum Theravada-Buddhismus moniert. Alain Bertallo sieht den Buddhismus in einem Text von 1994 „auf den Kopf gestellt“ und bezieht sich auf deutschsprachige Literatur aus den 1960er Jahren (Kohler, Dumoulin).²⁶ Mithilfe der ausgesprochen drastischen Fehldeutung eines Makiguchi-Zitats, das Bertallo selbst nur sekundär, bei Werner Kohler, vorfindet, meint er behaupten zu können: „So kann selbst Morden, ist der betreffende Mensch ein ‚Feind des Lotus-Sutra‘ als Guttat angesehen werden.“²⁷ Der Originaltext Makiguchis versucht anhand eines Nichiren-Zitats die Relationalität der Wahrheit zu erläutern und tut dies in der Tat mit einem für religiös-ethische Argumentationsverhältnisse sehr deftigen hypothetischen Beispiel.²⁸ Bertallo betrachtet es als unbuddhistisch, dass die 1964 von der SG gegründete politische Partei Kōmeitō als Teil ihres Wahlprogramms Wohlstand und irdisches Glück verspricht. Weitere Themen der (japanischen) SG-Kritik waren der machthungrige Ikeda, dem bald ganz Japan gehören werde, eine angeblich von der SG unterwanderte Tokyoter Staatsanwaltschaft, die verhindere, dass Verbre-

chen der SG zur Anklage gebracht werden, sowie der Vorwurf des politisch-religiösen Fundamentalismus und Nationalismus.²⁹ Seit 1999, mit dem Eintritt der Kōmeitō in eine Koalitionsregierung, schien die ansonsten skandalgeschüttelte Liberaldemokratische Partei für einige Zeit im Windschatten der Tatsache zu segeln, dass die investigative Presse sich auf die Kōmeitō bzw. ihren angeblich starken Mann Ikeda konzentrierte.

Tatsächlich ist der Personenkult der SG um Ikeda ein Problem, das sich in zahlreichen Phänomenen niederschlägt: u. a. in einer Dokumentation der inzwischen mehr als 350 Ehrendokortitel Ikedas auf dem Campus der Sōka-Universität in Hachiōji (Tokyo), in dem vor wenigen Jahren neu errichteten Sōka Bunka Kaikan (Sōka Kultur-Zentrum), der fast ausschließlich Person und Werk Ikedas gewidmet ist, z. B. seiner Aktivität als Hobby-Fotograf, in der Dauerpräsenz von Texten (angeblich) aus seiner Feder in den Presseorganen der SG und SGI. Diese Verehrung des SG-Ehrenpräsidenten bzw. SGI-Präsidenten ist verbunden mit der Schüler(innen)schaft gegenüber Ikeda, der sich jedes Mitglied widmet. Buchreihen wie die unter seinem Namen erschienenen „Ningen Kakumei“ (Die menschliche Revolution) oder „Shin Ningen Kakumei“ (Die neue menschliche Revolution), die die Geschichte der SG erzählen, haben hohen Rang unter den Mitgliedern über eine Geschichtschronik hinaus.

2002 wurden einige weitreichende Beschlüsse gefasst: Neben dem Prinzip der Bindung von Schüler und Mentor wurden die drei ersten Präsidenten Makiguchi,

²⁵ Sybille Höhe, Religion, Staat und Politik in Japan. Geschichte und zeitgeschichtliche Bedeutung von Sōka Gakkai, Kōmeitō und Neuer Kōmeitō, München 2011, 219f.

²⁶ Alain Bertallo, Soka Gakkai – die Umkehrung des ursprünglichen Buddhismus, o. O. 1994.

²⁷ Kommasetzung wie im Original.

²⁸ Kohler, Die Lotus-Lehre (s. Fußnote 5), 219. Makiguchi greift folgendes Nichiren-Zitat auf: „Der Himmel wird nie einen Mann aufnehmen, welcher seine Eltern tötete. Und doch kann eine solche Tat sich (aufs Ganze gesehen) zu einer Guttat auswirken, statt eine Übeltat zu sein, dann nämlich, wenn die Eltern Feinde der Lotus-Schrift sind.“ Über die Qualität des Beispiels aus dem 13. Jahrhundert für eine Argumentation im 20. Jahrhundert kann man unterschiedlicher Meinung sein.

²⁹ Vgl. u. a. Naoki Yamada, Sōka Gakkai to wa nanika? Nihon ha dō naru ka!? (Was ist die Sōka Gakkai? Was wird aus Japan!?), Tokyo 2004; Wajō Shichiri, Ikeda Daisaku – gensō no yabō (Ikeda Daisaku – der Ehrgeiz der Vision): shosetsu „ningen kakumei“ hihan (eine Kritik des Buchs „Die menschliche Revolution“), Tokyo 1994.

Toda und Ikeda als die *Sandai Kaichō* (drei Generationen von Präsidenten) quasi „kanonisiert“ und die gegenwärtige Präsidenschaft (Minoru Harada, seit 2006) als rein administrativ eingestuft. So wurde bereits präfiguriert, dass es nach Ikeda keine charismatische Führung mehr geben werde, und damit das Problem einmal mehr verschärft, was aus der SG und der SGI nach Ikeda werden wird.³⁰

Seitdem eine Pilgerreise zum Taisekiji, dem Zentrum der Nichiren Shōshū, nicht mehr möglich ist, ist es üblich geworden, zu markanten Orten des Lebens von Ikeda zu „pilgern“, z. B. zur SG-Zentrale in Shinanomachi (Tokyo), zur Sōka-Universität in Hachiōji oder zum Tokyo Fuji Art Museum. McLaughlin merkt an, dass die SG im Bereich der gegenwärtigen religiösen Bewegungen in Japan den traurigen Rekord der längsten und nachhaltigsten schlechten Reputation in der öffentlichen Meinung in Japan halte. Dies führe auch dazu, dass viele Mitglieder, die ein normales Leben im Mainstream der Gesellschaft führen, Diskriminierungen und Stigmatisierungen ausgesetzt seien.³¹

Die SGI Deutschland

Die SGI-Gruppe in Deutschland hat derzeit insgesamt ca. 5000 bis 7000 Mitglieder und ist im Wachsen begriffen, ihre Aktivitäten haben sich insbesondere seit dem Ankauf und Ausbau der Villa Sachsen in Bingen am Rhein (einem ehemaligen Weingut), jetzt „Kulturzentrum Villa Sachsen“ (Eröffnung 1997), stark auf Friedens- und Kulturarbeit konzentriert. Diese Arbeit konnte verstärkt werden seit der Eröffnung des neu gebauten „Frankfurt Ikeda Peace Culture Centre“ in Mörfelden-Walldorf am 10.10.2015. Das

Veranstaltungsprogramm der beiden Zentren umfasst Konzerte, Vorträge zu kulturellen, ökologischen und friedenspolitischen Themen sowie die regelmäßige Öffnung der Villa Sachsen für die Öffentlichkeit am Tag des offenen Denkmals (jeweils 2. Sonntag im September). Eine der wichtigsten wissenschaftlichen Aktivitäten der SG ist seit vielen Jahren die Forschung am Lotos-Sutra und die Erschließung seines Sanskrit-Urtextes³² sowie die Arbeit am Werk von Nichiren, das 2014 in deutscher Übersetzung herausgegeben wurde. Die lokalen Aktivitäten in den Städten werden im Prinzip entlang der Struktur veranstaltet, die auch in Japan beherzigt wird: Im Zentrum stehen die Monatsversammlungen (in Japan: *Zadankai*), die jeweils in den Wohnungen der Mitglieder stattfinden.³³

Auf regionaler bzw. lokaler Ebene erfreuen sich die SGI-Gruppen guter Kooperationsbeziehungen zu anderen buddhistischen und andersreligiösen Gruppen, eine Mitgliedschaft in der Deutschen Buddhistischen Union allerdings wird zur Zeit nicht angestrebt und erscheint auch angesichts der Stimmungslage auf beiden Seiten derzeit nicht möglich.

³² Die Neuübersetzung des Lotos-Sutra durch Max Deeg (2007) erfolgte in Kooperation und mit Unterstützung der SG.

³³ Zu den inneren Strukturen der SG und der SGI s. auch Yukio Matsudo, Das Vier-Schichten-Modell für die Einschätzung einer Glaubensgemeinschaft. Dargestellt am Beispiel der Soka Gakkai, in: MD 9/2015, 337-349; etwas irritierend ist, dass Matsudo hier sehr kritisch über die SG schreibt und Autoren, die sich neutral oder wohlwollend äußern, seinerseits kritisiert, nachdem er sich in seinem Buch „Nichiren, der Ausübende des Lotos-Sutra“ noch neutral bis wohlwollend über Nichiren und die SG geäußert hatte. Vgl. auch Levi McLaughlin, Sōka Gakkai in Japan, Dissertation, Princeton (NJ) 2009, und als bisher umfassendste deutschsprachige Arbeit über die SG: Höhe, Religion, Staat und Politik in Japan (s. Fußnote 25).

³⁰ Vgl. McLaughlin, Sōka Gakkai (s. Fußnote 1).

³¹ Ebd.

Monika Nawrot, Frankfurt am Main

Natürliche Landwirtschaft bei der japanischen Organisation Shumei

Hintergründe der spirituellen Praxis und universeller Prinzipien

Die japanische ökologisch-spirituelle Organisation Shumei, deren Ziel die Schaffung eines idealen Zustandes von Harmonie für Mensch und Natur ist, ordnet sich in den typisch japanischen Synkretismus ein. Durch die in Japan jahrhundertelange Verbindung von Shintoismus, Buddhismus und Konfuzianismus wird sich hier mehrerer religiöser Lehren zugleich bedient. Man kennt für keine Religion einen Absolutheitsanspruch.¹ Die Vorformen von Shinji Shumeikai (*Shinji*: göttliche Liebe², *Shumei*: höchstes Licht, *Kai*: Organisation) wurden von Mokichi Okada (1882 – 1955) entwickelt, der von seinen Anhängern den Ehrennamen *Meishūsama* (Meister des Lichts) erhalten hat. Im Jahr 1935 gründete er eine geistige Bewegung, die er „Dai-Nihon Kannon Kai“ (Church of World Messianity) nannte.³ Weil Okada als „spiritueller Lehrer“ neben der Leitung eines eigenen Zentrums in Tokio, wo er regelmäßig Heilpraxen abhielt, auch ein intensives Studium der Kunst absolvierte und Kunstgegenstände sammelte, fördert Shumei unter anderem die

Ausübung von Künsten⁴ und wie auch beispielsweise die buddhistische Soka Gakkai⁵ Ausstellungen, Konzerte und kulturelle Projekte.

Shumei wurde im Jahr 1952 unter Okadas geistiger Leitung in der Stadt Kyoto durch seine Schülerin Mihoko Koyama begründet.⁶ In Deutschland ist die Organisation eher im Kontext esoterischer Angebote zu finden, da sie unter anderem auf einschlägigen Messen und Veranstaltungen wie der Gesundheitsmesse „Spiritualität und Heilen“ in Köln auftritt. Zentren von Shumei gibt es in Berlin und Frankfurt am Main sowie in Bad Nauheim-Steinfurth. Hier beschäftigt man sich seit 2004 auf dem Anwesen „Gartenhof Löw zu Steinfurth“ mit natürlicher Landwirtschaft auf spiritueller Basis. Der Schwerpunkt der Lehre basiert auf der spirituellen Reinigung durch die Weitergabe von göttlichem Licht. Die Erfahrungen während der Lichtübertragung sollen es dem Menschen erleichtern, sich der Existenz Gottes und seiner universellen Prinzipien bewusst zu werden. In der Praxis wird das göttliche Licht durch die Handinnenfläche übermittelt.⁷

¹ Vgl. Nawrot 2015, 68.

² Das Schriftzeichen für „göttliche Liebe“ *Shinji* wurde Ende 1970 dem Namenszug hinzugefügt, wird aber in Deutschland seit einigen Jahren wieder weggelassen. Für *Shumei* existiert auch die Übersetzung „Träger des Lichts“.

³ Gibbon et al. 2011, 14; Müller 2007.

⁴ Gibbon et al. 2011, 18f.

⁵ Zur Soka Gakkai siehe den voranstehenden Beitrag von Ulrich Dehn, außerdem Eißler 2011.

⁶ Gibbon et al. 2011, 276.

⁷ Nawrot 2015, 83.

Methoden und Hintergründe der Natürlichen Landwirtschaft

Die Methoden der Natürlichen Landwirtschaft, wie sie bei Shumei praktiziert werden, wurden von Mokichi Okada entwickelt. Okada sah die Natürliche Landwirtschaft als Kunst an, da die Beziehung zwischen Erzeuger und Produkt ein wesentliches Element für den Erfolg sei. Seiner Meinung nach haben die Einstellung sowie das Verhalten des Landwirts (Anbauers) gegenüber seinen Erzeugnissen direkten Einfluss auf deren Qualität. Okada litt an zahlreichen schweren gesundheitlichen Einbußen und vermutete, dass die meisten seiner Krankheiten durch Nebenwirkungen pharmazeutischer Produkte entstanden seien. Bereits im Jahr 1916 entwickelte er einen Morgensonnendiamanten (*Asahi Daiya*), der in vielen Ländern patentiert wurde.⁸ Seine Thesen entwickelte er zu einer Zeit, in der die mineralische Stickstoffdüngung eingeführt wurde und die Massenproduktion von Nahrungsmitteln langsam begann. Die Anwendung von Chemie war damals noch nahezu unerprobt, aber eine mögliche Antwort auf Ernteprobleme. Nach Gibbon et al. lehrte Okada die eigene Erfahrung jedoch, dass Chemikalien den Boden ruinierten und Pestizide neue, widerstandsfähigere Insekten hervorbrachten. Durch ihren Einsatz verschlechterte sich nicht nur der Zustand der Umwelt in großem Ausmaß, sondern auch die innere Biologie des Menschen.⁹ Okadas grundlegende Methodik geht jedoch weit über die meisten organischen Anbaumethoden hinaus: „Der Landwirt zeigt seinen Respekt, indem er ...

- keinen Kompost als Dünger benutzt,
- keine aggressiven Methoden zur Schädlingsbekämpfung verwendet,

⁸ Gibbon et al. 2011, 6f.

⁹ Ebd., 15 sowie 230.

- Pflanzenkrankheiten, Sturm- oder Regenschäden und Ungezieferplagen als notwendige Formen der Reinigung ansieht,
- Pflanzenarten anbaut, die für das vorge-sehene Areal geeignet sind,
- aus vorangegangenen Pflanzengenerationen gewonnenes Saatgut verwendet,
- eine positiv gefühlsmäßige Einstellung gegenüber dem Land, den Feldfrüchten, dem Wetter, den Insekten und auch dem Wildbestand entwickelt.“¹⁰

Die Natürliche Landwirtschaft soll eine Alternative zum (selbst)zerstörerischen Lebensstil der Menschheit sein. Über die Kultivierung von Demut und Verehrung gegenüber der Natur soll eine Umkehr in die Wege geleitet werden. Heutzutage ist die herkömmliche Landwirtschaft auf Massenproduktion ausgerichtet und stark von der Verwendung toxischer Chemikalien abhängig. Das gesamte Ökosystem wird so ausgebeutet und zerstört. Weil sich die industrielle Landwirtschaft überwiegend nur noch am Profit orientiert, werden ökologische Anbaumethoden immer beliebter. Die Natürliche Landwirtschaft ist eine der Anthroposophie Rudolf Steiners verwandte Lehre. Auch in Steiners biologisch-dynamischem Landbau wird der landwirtschaftliche Betrieb als Organismus angesehen, der seine eigene Charakteristik hat. Im Pflanzenbau werden Aussaat, Pflegemaßnahmen und Ernte auf die Mondphasen abgestimmt. Bei der Pflanzenzüchtung durch Saatgut soll das Ziel verfolgt werden, die Pflanze „wesensgemäß“ zu züchten. Charakteristisch ist auch hier die Annahme einer Entsprechung zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos. Eine weitere Voraussetzung des gelungenen Anbaus ist bei Shumei jedoch die Neubelebung des Ackerbodens mit göttlichem Licht (*jôrei*) sowie die Übermittlung positiver Schwingungen, da die Natürliche

¹⁰ Ebd., 236.

Landwirtschaft spiritueller Natur sei. Ihre Geistigkeit soll sich auf den drei Ebenen Wahrnehmung, Handeln und Gefühl bewegen. Die Gefühle nehmen den Geist des Wassers wahr, einem Symbol für Bewegung und für die Verbundenheit mit allem. Die Wahrnehmung soll mit dem Geist des Feuers korrespondieren, das seinerseits wieder Licht symbolisiert. Diese Lichtenergie kann aber nicht nur den Ackerboden neu beleben, sondern auch den geistigen Aspekt, unsere Gedanken und Gefühle sowie unseren Körper reinigen und revitalisieren.¹¹ Hier beruft sich Okada offensichtlich auf das *Kamigoto* (Worte des *Kami*) und das *Amatsu-norito* (Gebet des Himmels), welche auf dem Mythos der Reinigung aus dem *Kojiki* (Geschichte der Begebenheit des Altertums) basieren.¹²

Alte Texte liefern Inhalte für neue Ziele

In den Shumei-Zentren in Deutschland werden bei den regelmäßig stattfindenden Versammlungen (*sanpai*)¹³ Lieder ausschließlich auf Japanisch gesungen. Dabei

fällt auf, dass deutsche Teilnehmer, die der japanischen Sprache nicht mächtig sind, diese trotzdem mitsingen, ohne den Inhalt zu verstehen. Sie erhalten die Liedtexte in transkribierter Form. Die Gesänge ähneln dem Konzept buddhistischer Meditations-Mantras.¹⁴ Nachstehend Auszüge aus dem *Kamigoto*, das bei Shumei offiziell nur am 3. Februar, am 30. Juni und am 31. Dezember gesungen wird:

Chi wa ya bu ru
 Kami tsu yo to na ri
 Kou mi you no
 Amane ku te ra su
 Yo so ma ta re nu ru

Tama kiwa ru
 Touto ki inochi
 tama hi shi to
 yorokobu hito no
 I yo yo bu e tsu mo

Ma chi wa bi shi
 Ten goku raku do wa
 Ware ra su mu
 Kono chi no ue ni
 U chi ta tsu ru na ri

Die Übersetzung lautet: „Die Ankunft des göttlichen Zeitalters, in dem Licht jeden Teil der Welt erleuchtet, wurde seit Langem erwartet. Es gibt immer mehr Menschen, die ihre Leben mit Dankbarkeit und Freude feiern. Die himmlische Welt, die lange erwartet wurde, wird sich bald hier auf der Erde verwirklichen.“ Hier wird deutlich, dass auch nicht-abrahamitische Religionen eine stark eschatologische Tendenz enthalten können. Diese an besonderen Tagen rezitierten Passagen passen zu der lebensbejahenden Diesseitsbezogenheit, die in vielen modernen japanischen Organisationen betont wird.¹⁵ Okada soll

¹¹ Die Ähnlichkeit mit dem von der religiösen Organisation Mahikari im Jahr 1984 entwickelten Yoko-Anbau ist offensichtlich. Spirituelle Aspekte wie Beten und Übermitteln von göttlichem Licht (*Okiyome*) werden auch hier in den Vordergrund gestellt. Hervorzuheben ist, dass die Gründer beider Organisation vorher Mitglied in der Ōmoto waren, in welcher das Ritual der Lichtübertragung *miteshiro* genannt und die Lichtenergie mithilfe einer Kelle übertragen wurde.

¹² *Kami* = Gott, Gottheiten. Im Shintoismus heißen spirituelle Kräfte *Kami*, welche im Prozess der Entstehung aller kosmischen Phänomene als existent erkannt und in Entsprechung des Numinosen betrachtet werden können. Das *Kojiki* (Mythologische Sammlungen 712 n. Chr.) gilt heute als eine nostalgische Schrift.

¹³ Nach Gibbon et al. (2011, 294) bedeutet *sanpai* „so viel wie ‚einen höheren, spirituell reinen Ort für geistige Aktivitäten aufsuchen‘. Genauer ausgedrückt, ist *Sanpai* ein rituelles Verhalten, das durch seine Form dem Verstand eine bestimmte Art von Ordnung und Gelassenheit vermittelt ... Jedes Shumei-Zentrum führt zweimal täglich, am Morgen und am Abend, eine *Sanpai*-Zeremonie durch.“

¹⁴ Ein Mantra ist ein Laut oder eine Laut-Sequenz, welche Schwingungen in den Tiefen des Bewusstseins hervorruft.

¹⁵ Hier ist eine indirekte Parallele zum Christentum zu erkennen, das den Menschen in seiner eigenen Zeitlichkeit belässt, während andere Religionen den Menschen schon in seinem Erdenleben aus der

nach „langer Zeit der Enttäuschung und Verzweiflung über den Zustand der Welt eine Offenbarung empfangen haben, als Vision eines rasch herannahenden Neuen Zeitalters, das er als ‚Paradies auf Erden‘ bezeichnete. Dieses Paradies würde eine Welt aus Wahrheit, Tugend und Schönheit sein, eine Welt frei von den drei ewigen Geißeln der Menschheit – Krankheit, Armut und Streit.“¹⁶ Nach seinen Worten muss die Menschheit nicht bis nach dem Tod warten, um Glück und individuelle Freiheit zu finden: „Wir können unser ‚Paradies auf Erden‘ schon hier und heute während unserer Lebenszeit errichten, nämlich insoweit wir unsere Seelen reinigen und ein neues Leben beginnen, das dem Wohlergehen anderer Menschen gewidmet ist.“¹⁷

Gibbon et al. beschreiben in ihrem Buch „Gabe des Lichts. Heilen mit Jyorei, Natürliche Landwirtschaft, Kunst“, das eine Darstellung aus der Sicht Shumeis ist, den Grundgesang, das *Amatsunorito*¹⁸, der täglich in jedem *Sanpai* gesungen wird, mit dem Prinzip des *kotodama* (Wortseele): „Die Macht des Gesangs beruht auf dem grundlegenden Prinzip des *Kotodama*, der Vorstellung, dass jedes Wort, ungeachtet der ihm eigenen Bedeutung, auch eine seinem Klang innewohnende geistige Kraft besitzt.“¹⁹ Philosophisch gesehen geht demnach durch das Aussprechen der Silben

Zeit herausheben wollen (Transfiguration Christi auf dem Berg der Verklärung).

¹⁶ Gibbon et al. 2011, 123.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Nach den Aussagen Shumeis gehören das *Amatsunorito* und das *Kamigoto* zusammen wie Zwillinge, da beide Gesänge der Reinigung der Seele von Verschattungen dienen. Sie sollen geistige Energien verjüngen und den Menschen die Wahrheit schenken. Wenn man eine dieser beiden Hymnen singt, soll in der Seele eine starke Vibration erweckt werden, welche die Atmosphäre der Umgebung reinigt und auf das Empfangen des göttlichen Lichts vorbereitet. Zum Vergleich: „Musik ist ein schnelles Transportmittel zum Ewigen Leben“ (Sri Ramakrishna).

¹⁹ Gibbon et al. 2011, 297.

der ontologische Gehalt der beschriebenen Sache (in der ihm eigenen Bedeutung) auf das Wort über. Wortmagische Beschwörungen befinden sich in den japanischen mythologischen Sammlungen jedoch nicht nur in den *Norito*, sondern auch in *Kotodama*-Liedern der japanischen Annalen. Der früheste Hinweis auf dieses Konzept ist in Liedern der Lyrik-Antologie *Man'yōshū* aus dem 8. Jahrhundert zu finden. Dort wird Japan als ein Land des *kotodama* bezeichnet. Im *Man'yōshū* wurde die Lesung der Schriftzeichen nur als Laut verwendet. Die Bedeutung der Zeichen spielt keine Rolle.²⁰

Nach den Lehren Okadas soll das Universum mit unsichtbarem Äther erfüllt sein, den unhörbare Töne durchziehen. Okadas Meinung nach gibt es im Universum 75 Grundtöne, die ständig vibrieren (Idee der Weltseele). Gibbon et al. konstatieren: „Zusätzlich gibt es nach seiner Lehre fünf Wortsilben, die man als wesentliche Träger geistiger Kraft begreifen müsse. Wenn diese fünf Töne nicht miteinander harmonieren, verliere das ganze Universum seine Harmonie. Das *Amatsunorito* enthält in der Gesamtlänge seines Klangkörpers alle fünf Silben, wenn diese im richtigen Ton und Rhythmus und in reinster Absicht gesungen werden, dann werden Gleichgewicht und Harmonie in der Welt wiederhergestellt.“²¹ Hier ist die Entsprechung zu dem Schild am Eingang der Berliner Zentrale „Shumei für Harmonie von Mensch und Natur“ offensichtlich.

Vor diesem Hintergrund kann jedoch nicht von einer weltlich ausgerichteten Gemeinschaft gesprochen werden, wie dies Gibbon et al. in Bezug auf die kategoriale Einordnung definieren: „Shumei zeigt die gleiche tiefe Naturverehrung wie Schinto und hat in seine verschiedenen religiösen

²⁰ Nawrot 2015, 148.

²¹ Gibbon et al. 2011, 296.

Zeremonien eine Reihe der rituellen Praktiken und Gesänge aus der Schinto-Kultur aufgenommen. Obgleich Shumei einige religiöse Charakteristika aufweist, ist sie keine religiöse, sondern eine weltlich ausgerichtete Gemeinschaft, die ihre vorrangige Aufgabe darin sieht, hier auf Erden eine ideale Welt zu erschaffen. In diesem Ziel sieht sich Shumei in Übereinstimmung mit allen religiösen Traditionen, die Frieden und menschliche Glückseligkeit zum Ziel haben.“²²

Die Lehre der mystischen Dreiheit

Nach der Lehre Okadas ist der Mensch durch die drei spirituellen Praktiken – Gabe des göttlichen Lichtes, Natürliche Landwirtschaft und Kunstgenuss – in der Lage, Körper, Verstand und Geist zu transformieren und damit einen Wandel zu vollziehen, der sich in Gedanken, Worten und Taten widerspiegelt. Seine „universale Philosophie umfasst sowohl den Bereich des subjektiven Seins in Gedanken, Gefühlen und Absichten wie auch den des objektiven Seins von Religion, Wissenschaft und Kunst“ und soll den Menschen am Ende mit der physischen, der geistigen und Gottes Welt in Harmonie bringen.²³ Gemäß der Lehre manifestieren sich alle diese „trinitarischen Entitäten“ in den drei Elementen Feuer, Wasser und Erde. Die geistige Entwicklung soll letztlich von der Beziehung zu den drei Geistern abhängen: dem göttlichen Geist, dem animalistischen Geist und dem Schutzgeist.²⁴ Auch die aus dem Shintoismus stammende rituelle Sequenz besitzt dieses Muster. Beim Ritual des *Amatsunorito* wird zuerst der Kopf gesenkt, dann dreimal in die Hände geklatscht, im Anschluss das *Amatsunorito*

gesungen und abschließend erneut dreimal in die Hände geklatscht.²⁵

Gibbon et al. betonen, dass die Zahl Drei in vielen Theologien und Mythologien der Menschheitsgeschichte eine bedeutende Rolle gespielt hat: „Die Christen glauben an das Mysterium der Trinität, mit Vater, Sohn und Heiligem Geist. Die Buddhisten betonen die große Bedeutung der drei Juwelen, das sind der Buddha (= Lehrer), das Dharma (= Lehren) und die Sangha (= geistige Gemeinschaft). Die Hindus wiederum verehren die Gottheiten Brahma, Vischnu und Schiva, die das Universum immerwährend erschaffen, bewahren und wieder vernichten. Die Taoisten verehren Jing, Chi und Shen, die drei Formen der universalen Energie. Und schon die alten Ägypter beteten die Dreifaltigkeit der Götter Osiris, Isis und Horus an, die die bewussten, die unbewussten und die überbewussten Aspekte des menschlichen Lebens symbolisch darstellten.“²⁶

Bei näherer Betrachtung fällt auf, dass die Dreiheit auch bei der eingangs beschriebenen Methode der Natürlichen Landwirtschaft nach Okada eine Rolle spielt. In der Regel nimmt der Landwirt nämlich keine Beziehung zu seiner angebauten Pflanze auf. Nach der Lehre Okadas benötigt die Pflanze zum Gedeihen jedoch göttliches Licht (*jôrei*), das ihr über die Handinnenfläche gegeben wird. Somit nimmt der Landwirt eine „spirituelle“ Beziehung zu der Pflanze auf. Die Zahl Drei ist in diesem Fall das Prinzip der Verbindung. Gibbon et al. betonen, dass Okada großen Wert auf die Dreizahl wegen des spirituellen Prinzips legte: „Es handelt sich hierbei um mehr als abstrakten Symbolismus.“²⁷ Vielmehr geht es darum, die Dimension des Heiligen in

²⁵ Nach ebd., 300.

²⁶ Ebd. 311.

²⁷ Die Ausdrucksweise ist wissenschaftlich nicht haltbar, da ein Symbol für sich immer eine Abstraktion darstellt und wiedergibt.

²² Ebd., 275.

²³ Ebd., 310.

²⁴ Ebd.

unser alltägliches Denken und Handeln zurückzubringen.“²⁸

Abschließende Überlegungen

Mit dem Konzept der Natürlichen Landwirtschaft kommt die ökologisch-spirituelle Organisation Shumei dem allgemeinen Zeitgeist entgegen. Shumei bedient aber nicht nur die Bereiche Ernährung und Gesundheit, sondern deckt offensichtlich alle Lebensbereiche ab. So werden Künste gefördert sowie Konzerte organisiert, und die Lichtübertragung kann eine erlebnisintensive Erfahrung schaffen. Sie soll das Negative oder Unreine vom Geistkörper entfernen und so die Rückkehr zu einem harmonischen und gesunden Leben ermöglichen. Ihre Anwendung kommt einem Bedürfnis nach Ritualen entgegen. Für die täglichen Zeremonien wurden Texte aus dem nostalgischen *Kojiki* übernommen.²⁹ Die Lehre ist stark auf die Ausführungen Okadas ausgerichtet. Neben der Gabe des göttlichen Lichts (Praktizieren von *jōrei*) ist das Training der Dankbarkeit und der Nächsten-

²⁸ Ebd., 311.

²⁹ Zu Esoterik als Zeitgeistphänomen und zum weltanschaulichen Hintergrund siehe auch Pöhlmann 2000, 38-40 sowie 30-32.

liebe ein weiterer wichtiger Aspekt seiner Lehre, welche er zu den wesentlichen inneren Werten zählt. Das dreimalige Aufsagen vor seinem Foto „Danke *Meishūsama*“ nach einer Versammlung lässt jedoch vor allem auf die Verehrung seiner Person schließen. Auch ist unübersehbar, dass seine Thesen innerhalb von Shumei favorisiert werden. Sein zugrunde liegendes kosmisch-esoterisches Verständnis von Gott, Natur und Mensch hebt sich deutlich vom christlichen ab. Es ist fraglich, ob sich der unbedarfte Zuschauer einer Reinigungszeremonie näher mit den Grundprinzipien der Lehre auseinandergesetzt hat.

Literatur

- Eißler, Friedmann: Soka Gakkai, in: Hempelmann, Reinhard et al., Quellentexte zur neuen Religiosität, EZW-Texte 215, Berlin 2011, 142-146
- Gibbon, Roy / Fujimaki Atsushi / Rohlfing, Gerard: Gabe des Lichts. Heilen mit Jyorei, Natürliche Landwirtschaft, Kunst, 2011 (Shumei Deutschland)
- Müller, Winfried: Church of World Messianity (COWM), www.religio.de, Juni 2007
- Nawrot, Monika: Das Phänomen des Heiligen in japanischen Religionen, Berlin 2015
- Pöhlmann, Matthias: Im Kraftstrom göttlicher Energien. Erscheinungsformen und Hintergründe moderner Esoterik, in: Hempelmann, Reinhard/Pöhlmann, Matthias, Esoterik als Trend, EZW-Texte 198, Berlin 2000, 5-40

Robert Betz und die Transformations-Therapie

Seit einigen Jahren wirbt der Diplom-Psychologe Robert Betz mit Büchern, Audio-books und Vorträgen für die Dienstleistungen seiner „Robert Betz Transformations GmbH“. Nicht zuletzt sind zwei Artikel, die in den vergangenen drei Jahren in dieser Zeitschrift über Betz und seine „Transformations-Therapie“ veröffentlicht wurden, ein Hinweis darauf, dass sich der Psychologe in der esoterischen Landschaft gut etabliert hat.¹ Ebenso lassen sich mehrere kritische Stellungnahmen im Internet finden, dazu kommt u. a. ein eigener Eintrag auf der Plattform „Psiram“ und eine kritische Berichterstattung des NDR aus dem Jahr 2013.²

Über Robert Betz, seine Ratschläge und seine Transformations-Therapie gibt es also bereits vielfältige Berichte und kritische Stellungnahmen. Ziel dieses Beitrags ist es, die vorliegenden Informationen und Einschätzungen zu ergänzen und zu aktualisieren. Für konkretere Details zu den

genannten Themen sei auf die erwähnten Veröffentlichungen verwiesen.

Robert Betz wird 1953 in Troisdorf im Rheinland geboren. Seine Familie beschreibt er selbst als katholisch – dies ist offensichtlich nicht als positive Prägung gemeint, denn das Thema Kirche bzw. christliche Erziehung findet sich bei Betz eher in kritischer Weise (s. u.). Nach einer Lehre und anschließendem Abendgymnasium entschließt er sich zum Studium der Psychologie, das er mit 29 Jahren abschließt. Es folgen Tätigkeiten in der Wirtschaft, unter anderem in einem „amerikanischen Industrieunternehmen“ in Frankfurt, welches er als „Vice President Marketing Europe“ schließlich Mitte der 1990er Jahre verlässt – genauere Angaben zu dieser Firma sind nicht bekannt. Nach einer Sinnkrise beschäftigt sich Betz nun mit esoterischen Therapieformen, darunter die Reinkarnationstherapie nach Thorwald Dethlefsen, und entwickelt schließlich seinen eigenen Ansatz, die „Transformations-Therapie“ (geschützte Bezeichnung: Transformations-Therapie nach Robert Betz®), in welcher er auch bald ausbildet. Auf seiner Homepage listet er derzeit (31.5.2016) 221 Transformationstherapeuten und -coaches, wobei es sich hierbei nur um die besten Absolventen des Lehrgangs handeln soll. Gleichzeitig etabliert Betz eine eigene Verlagsstruktur, schreibt Bücher, konzipiert Seminare und hält Vorträge. Seine Vorträge wurden laut Homepage bis heute von 150 000 Menschen besucht, dazu kommen 30 000 Seminarteilnehmer und vor allem der Bestseller „Willst du normal sein oder glücklich?“, welcher sich etwa 650 000 Mal verkauft und damit vier Jahre lang einen Platz

¹ Michael Utsch, Rezension zu Robert Betz, Willst du normal sein oder glücklich? Aufbruch in ein neues Leben und Lieben, in: MD 4/2013, 156f; Uta Bange: Auf dem Weg zum absoluten Glück? Zur „Transformations-Therapie“ nach Robert Betz, in: MD 10/2014, 374-380.

² Jürg Treichler, Robert Betz – Geschäftsmann oder Heilsbringer?, www.infosekta.ch/media/pdf/Robert_Betz_2013.pdf (alle Links abgerufen am 31.5.2016); Uta Bange, Robert Betz und die Transformationstherapie – eine esoterische Pseudotherapie im Fokus der Kritik, http://sekten-info-nrw.de/index.php?option=com_content&task=view&id=220&Itemid=46; Christina Hanauer, Robert Betz – „Transformations-therapie“, www.weltanschauungsfragen.de/344; Psiram: Robert Betz, www.psiram.com/ge/index.php/Robert_Betz; Pippa Nachtnebel/Kristina Festring, Robert Betz – Glücks-Coach oder Scharlatan?, panorama 3 vom 19.11.2013, www.ndr.de/fernsehen/sendungen/panorama3/Robert-Betz-Gluecks-Coach-oder-Scharlatan,betz101.html.

auf der Spiegel-Bestsellerliste gesichert hat.³

In den vergangenen Jahren wurde das Jahr 2012 von Robert Betz wiederholt als besonderes Jahr der Transformationszeit bzw. der „Rüttel- und Schüttelbrettzeit“⁴ mit tief greifenden Veränderungen bezeichnet. Zumindest für die damals neu gegründete „Robert Betz Transformations GmbH“ scheint dies Gültigkeit besessen zu haben, denn mit der Neugründung zog das Unternehmen mitsamt dem Verlag in den Münchner Arnulfpark, wo es sich seitdem in finanziell durchaus potenter Gesellschaft, u. a. einer Unternehmensberatung, befindet. Die damaligen Geschäftszahlen passten auch zum Erfolg, so wurde für 2012 ein Jahresumsatz von 8 Millionen Euro angegeben, welcher von 30 Mitarbeitern auf 1200 Quadratmetern erwirtschaftet würde.⁵ Ob der Erfolg angehalten hat, ist allerdings fraglich: Seit der genannten Zahl für 2012 finden sich keine neueren Angaben zum Umsatz, die Homepage weist derzeit (31.5.2016) 20 Personen als Mitarbeiter aus, plus zwei Geschäftsführer (Robert Betz, Benjamin Frost). Zum Vergleich: Am 4.10.2013 waren noch 41 Mitarbeiter, mit einem Geschäftsführer (Robert Betz), aufgelistet. Dies entspricht einer Halbierung der Angestelltenzahl, freie Stellen gibt es zudem laut Homepage derzeit nicht.⁶

Die Geistige Welt

Obgleich nach außen hin vorwiegend Lebenshilferatgeber und Transformations-Therapie präsent sind, ist das Betz-Univer-

sum nicht ohne Berücksichtigung der sogenannten „Geistigen Welt“ zu verstehen. Dabei handelt es sich letztendlich um eine spiritistische Parallelwelt, in welcher beispielsweise Ahnen, aber auch Engel und geistige Begleiter zu finden sind. Der Kontakt zu diesen stellt eine zentrale Grundlage vieler Aussagen dar (vgl. die „Geistige Botschaft des Monats“, jeweils abrufbar auf der Homepage⁷ sowie „Engel reden Klartext in Liebe“ von B. Rehrmann und R. Betz⁸). Praxisnah und doch für manchen befremdlich mögen hier manche Sätze sein, welche die Engel durch das Medium Beatrix Rehrmann an Robert Betz übermittelt haben sollen. Dazu gehören sowohl Aussagen wie „Die Tiere geben euch gerne ihr Fleisch“⁹ als auch Ausführungen zu den gesundheitlichen Risiken des Rauchens: Hier heißt es zur potenziellen Tödlichkeit des Rauchens, dies sei „nur ein Gedanke, das ist immer wieder nur in diesem Denken“¹⁰. Es mag ein Zufall sein, dass sich Robert Betz im selben Buch kurz zuvor als passionierter Raucher und Currywurst-Fan darstellt¹¹ – in jedem Falle ist es praktisch. Dazu kommen Aussagen zur Selbsterschaffung von Krankheiten (beispielsweise Brustkrebs; durch Umgang in Liebe soll eine entfernte Brust jedoch wieder nachwachsen),¹² welche zum grundsätzlichen Tenor der Selbstverursachung von allen Lebensumständen, positiven wie negativen, bei Betz passen und den Spiritismus mit Positivem Denken kombinieren. Weniger auffällig ist dabei die Rolle der spiritistischen Medien, welche zahlreiche Botschaften erst übermitteln und damit einen zentralen Einfluss auf die Aussagen von Robert Betz haben. Dazu zählen insbesondere Andrea Schirnack (Aschau im

³ Vgl. <http://robert-betz.com/ueber-robert-betz>; <http://robert-betz.com/coaches>.

⁴ Vgl. z. B. Beatrix Rehrmann/Robert Betz: Engel reden Klartext in Liebe, München 2012, 16.

⁵ Vgl. www.boersenblatt.net/sixcms/media.php/1338/R01STA_RobertBetz_72.pdf.

⁶ Vgl. <http://robert-betz.com/das-team>; <https://web.archive.org/web/20131004144612/http://robert-betz.com>.

⁷ <http://robert-betz.com/geistige-welt>.

⁸ Rehrmann/Betz, Engel reden Klartext (s. Fußnote 4).

⁹ Ebd., 169.

¹⁰ Ebd., 173f.

¹¹ Vgl. ebd., 168f.

¹² Vgl. ebd., 148.

Chiemgau), die als Channel-Medium des sogenannten „Emanuel-Strahls“ die jeweilige Monatsbotschaft der Geistigen Welt übermittelt, nebenher aber auch mediale Beratung und Seminare anbietet (www.das-morgenland.eu), und Beatrix Rehrmann (Aldenhoven/Kreis Düren), die konkrete Botschaften der Engel channelt (vgl. oben), jedoch auch als Transformationstherapeutin arbeitet (www.beatrix-rehrmann.de).

Während nach außen hin oft der Eindruck einer Art One-Man-Show von Robert Betz entsteht, verstärkt auch durch die auffallend dichte Präsenz von Betz-Portraits auf Büchern und Angeboten aller Art, ist im inneren Zirkel ein mindestens indirekter Einfluss der genannten Personen auf seine Aussagen und Entscheidungen anzunehmen. Da sich Robert Betz bisher selbst nicht als Medium bezeichnet, benötigt er für Informationen und Antworten aus der „Geistigen Welt“ jene spiritistischen Medien, die damit automatisch in zahlreiche Belange eingebunden sind. Dies ist nicht zuletzt auch insofern bedeutsam, als die „Geistige Welt“ systemimmanent keine falschen Aussagen treffen und damit als unhinterfragbare Letztbegründung jeder Entscheidung herangezogen werden kann.

Mitarbeiter und Umfeld

Dass diese Begründung durchaus Anwendung findet, wird durch Aussagen von ehemaligen Mitarbeitern bzw. Transformationstherapeuten illustriert, deren Arbeitsverhältnis von Robert Betz aufgrund von Aussagen der Geistigen Welt bzw. der Engel (!) beendet wurde. Sieht man sich die Homepage über einen längeren Zeitraum an, so fällt dazu passend auf, dass viele Mitarbeiter eher für kurze Zeitspannen beschäftigt waren; vergleichsweise wenige Namen finden sich über mehrere Jahre in der Liste – passend zum bereits erwähnten Stellenabbau.

Geradezu merkwürdig erscheint angesichts dessen eine Stellenanzeige aus dem Jahr 2012 aus dem Betz-Verlag, aus der man folgendes Profil entnehmen kann: „Für diese im wahrsten Sinne neue Firma wünschen wir uns Menschen, die ihre Liebe zu sich selbst und ihren Mitmenschen leben und Vorbild sind für all die, die sich noch aus Angst und Mangeldenken von anderen abgrenzen, sich für ‚besser‘ als andere halten und sich auf Kosten anderer profilieren wollen und nur den eigenen Erfolg im Auge haben. Unsere Tür steht offen für Menschen, die das Sinngebende und Erfüllende am gemeinschaftlichen Arbeiten erkennen und bei ihren Entscheidungen der Stimme ihres Herzens folgen. Es sind Menschen, die gerne tatkräftig Verantwortung übernehmen, im Interesse des gemeinsamen Erfolgs nach vorne denken und Initiative zeigen.“¹³ Falls sich das Firmenprofil nicht zwischenzeitlich grundlegend geändert hat, wofür zumindest den Veröffentlichungen nach wenig spricht, so passt dies eher wenig zu Stellenabbau und kurzen Beschäftigungszeiten. Sollte die Verringerung von Mitarbeitern dagegen rein finanzielle Gründe haben, so hat sich Robert Betz auch zu diesem Thema bereits vor einigen Jahren geäußert: „Wer Geld und die materiellen Dinge des Lebens abwertet, anstatt dafür zu danken, sie zu lieben und wertzuschätzen, der stößt sie von sich ab und hält sie von sich selbst fern. Warum soll auch etwas zu dir kommen, was du nicht liebst, sondern für ‚schlecht‘ erklärt? Es ist die unbewusste Selbstverurteilung des Menschen und die hieraus resultierende Verurteilung des Nächsten und des Lebens selbst, die Nicht-Wert-Schätzung, durch die wir Mangel in unserem Leben erschaffen.“¹⁴

¹³ Börsenblatt 2012, www.boersenblatt.net/sixcms/media.php/1338/R01STA_RobertBetz_72.pdf.

¹⁴ <http://robert-betz.com/mediathek/robert-betz-in-den-medien/artikel-von-robert-betz/warum-spirituelle-menschen-oft-kein-geld-haben>.

Bei so vielen ehemaligen – und womöglich geschassten? – Mitarbeitern stellt sich die Frage, warum von dieser Seite wenig Kritik öffentlich wird – negative Rückmeldungen finden sich vorwiegend von Informations- und Beratungsstellen oder ehemaligen Kursteilnehmern. Eine Antwort darauf könnte im System selbst zu finden sein, denn viele Ehemalige haben die Ausbildung zum Transformationstherapeuten bei der „Robert Betz Transformations GmbH“ durchlaufen und sind auch nach der Trennung von Robert Betz noch in diesem Arbeitsfeld tätig, bieten also weiterhin Transformations-Therapie an. Die Transformations-Therapie als solche scheint also weiterhin als sinnvoll und gut betrachtet zu werden, was in Grundzügen beispielsweise an die „Freie Zone“ außerhalb der Scientology-Organisation erinnert: Die Methode als solche wird als gut angesehen, die Organisation bzw. die Verantwortlichen in ihr jedoch nicht – ein bemerkenswertes Phänomen für die (Gebrauchs-)Esoterik, in welcher sonst eher eine Konsumhaltung (*Audience Cult*) anzutreffen ist. Eine öffentliche Kritik müsste sich daher allein auf die Person Betz konzentrieren und hätte überdies möglicherweise finanzielle Einbußen zur Folge, da die Gefahr bestünde, potenzielle Klienten zu verlieren.

Transformationstherapeuten

Dass auch die Tätigkeit als Transformationstherapeut mitunter nicht konfliktfrei ist, zeigt der Passus, der mittlerweile auf der Homepage von Robert Betz und in ähnlicher Form bei vielen Transformationstherapeuten zu finden ist: Ausdrücklich wird nun darauf hingewiesen, dass die Ausbildung in Transformations-Therapie keine Erlaubnis zur Ausübung von Heilkunde bedeute.¹⁵ Da

¹⁵ Vgl. <http://robert-betz.com/transformationsprozess-ausbildung/transformationstherapeut>, zum Vergleich: Am 2.10.2013 fand sich dieser Eintrag noch nicht auf der Homepage, stattdessen konnte man damals

dieser Hinweis zuvor nicht zu finden war, liegt die Vermutung nahe, dass die Grenzen zwischen frei erlaubter Beratung und nur beschränkt erlaubter Heilkunde vielen Absolventen der Transformationstherapeuten-Ausbildung nicht vollständig bekannt waren. Dazu beigetragen haben mag auch der missverständliche Name „Transformations-Therapie“, bei welcher es sich eben nicht um eine Therapie im landläufigen Verständnis, also eine Form der Psychotherapie, handelt, ebenso wenig wie um eine anerkannte Ausbildung. Ob der nun auf der Homepage zu lesende Satz „Ausgenommen hiervon [von der Transformations-Therapie, C. H.] sind Menschen mit solchen psychischen Problemen, deren Behandlung einem Facharzt vorbehalten ist“¹⁶, sehr viel hilfreicher ist, mag dahingestellt bleiben, denn per se gibt es rechtlich keine psychischen Probleme, deren Behandlung ausschließlich einem Facharzt obliegt.¹⁷ Anzumerken ist hier, dass jene Problematik die Absolventen der Transformations-Therapie-Ausbildung sehr viel mehr trifft und betrifft als Robert Betz selbst, da sich Erstere oftmals nach der (kostspieligen) Ausbildung selbstständig machen und um Klienten bemühen müssen, während Letzterer für seine Vorträge und Seminare sowie gelegentliches Coaching eine Heilkundeerlaubnis gar nicht benötigt.

unter <http://robert-betz.com/transformations-therapie> lesen: „Die wesentliche Quelle für die Entwicklung dieser Therapie liegt jedoch in mir, in einem alten Wissen als Lehrer, das nicht aus diesem Leben stammt.“

¹⁶ <http://robert-betz.com/transformationsprozess-ausbildung/transformationstherapeut>.

¹⁷ In Deutschland ist die Behandlung von psychischen Störungen mit Krankheitswert, welche in der Klassifikation ICD-10 festgelegt sind, grundsätzlich approbierten (Fach-)Ärzten und Psychotherapeuten vorbehalten sowie Personen, die eine amtliche Befugnis zur Ausübung der Heilkunde besitzen (Heilpraktiker).

Betz für Unternehmen

Als ehemaliger Beschäftigter in der Wirtschaft ist es kaum verwunderlich, dass sich Robert Betz auch auf dem betrieblichen Seminarmarkt zu etablieren versucht. Seit 2011 wird laut Homepage eine eigene Ausbildung in „Transformations-Coaching nach Robert Betz®“ angeboten, dazu kommen spezifische Angebote für Unternehmen und ihre Mitarbeiter.¹⁸ Im Vergleich zu den sonstigen Angeboten ist die Materialfülle hier jedoch auffallend dünn, was bei einem Marketing-Profi wie Betz verwundert. Referenzen finden sich kaum und meist nur allgemein auf Seminare bei Robert Betz bezogen. Die Hauptreferenz, ein Abteilungsleiter eines Automobilkonzerns, findet sich dagegen in der Liste der Transformations-therapeuten und -Coaches für die Wirtschaft wieder.¹⁹ Dies alles spricht eher nicht für einen allzu großen Erfolg der Sparte.

Religion und Kirche

Robert Betz stammt nach eigenen Angaben aus einem katholischen Elternhaus und besuchte später eine Schule der Steyler Missionare. Die Transformations-Therapie wird von ihm selbst als „christlich-spirituell“²⁰ bezeichnet, wobei relativ schnell klar wird, dass Betz' Verständnis von christlich nicht unbedingt deckungsgleich mit dem der Kirchen ist. Mehr noch, in einem Buch schreibt er: „Wer eine christliche Erziehung genossen hat, in dem denkt ‚es‘ mit hoher Wahrscheinlichkeit noch Gedanken, die ihn daran hindern, in seine ganze Größe zu gehen und erfolgreich zu sein.“²¹ In einem Video äußert er über Engel und Erz-

engel, dass die Kirchen daran auch einmal geglaubt hätten,²² und gibt man die Stichworte „Robert Betz“ und „Kirche“ in eine bekannte Suchmaschine ein, so gelangt man bei den ersten Treffern jeweils zur Meditations-CD „Befreiung von Kirche und Religion – Geführte Meditation zur Lösung aus Angst, Schuld, Scham, Sünde“, die sich für 20 Euro käuflich erwerben lässt.²³ Abgesehen von der interessanten Möglichkeit, von Sünde lösen (oder erlösen?) zu können, stellt sich doch spätestens hier unweigerlich die Frage, warum gerade von einer „christlich-spirituellen“ Therapie die Rede sein soll. Möglich, dass Betz hier seine eigenen Kindheitserfahrungen einbringt, wenn er resümiert: „Dank unseres pseudo-christlichen Abendlandes und den Parallelentwicklungen anderer Religionen hat man uns einen strafenden, richtenden Gott aufgetischt, der nicht existiert.“²⁴ Die Ausführungen zu einer Geistigen Welt mit Engeln, Geistigen Begleitern und Ahnen, die spätestens durch Channel-Medien spür- und verfügbar werden, finden sich jedenfalls in der Kategorie Esoterik und im Spiritismus wieder. Nichtsdestotrotz tritt Robert Betz seit einiger Zeit auch wiederholt in einem kirchlichen Bildungshaus in Bayern auf.

Fazit

Über Robert Betz und seine Aktivitäten wurde in letzter Zeit mehrfach berichtet. Auch in der Münchner Beratungsstelle, in der ich tätig bin, tauchen immer wieder Anfragen auf. Betroffene erzählen von plötzlich abgebrochenen Partnerschaften und wie verwandelten Bekannten, die ein

¹⁸ Vgl. <http://robert-betz.com/fuer-unternehmen>.

¹⁹ Vgl. <http://robert-betz.com/coaches/detail/dirk-zimmer>.

²⁰ <http://robert-betz.com/ueber-robert-betz>.

²¹ Robert Betz, Willkommen im Reich der Fülle, Burgrain 2007, 119.

²² Video: Robert Betz über die geistige Welt, www.robert-betz.com/geistige-welt.

²³ www.robert-betz-shop.de/befreiung-kirche-religion-p-26996.html.

²⁴ <http://robert-betz.com/mediathek/robert-betz-in-den-medien/artikel-ueber-robert-betz/was-viel-bewirkt-und-jeder-kann>.

Seminar besucht, manchmal auch nur ein Buch gelesen haben. Dass es auch intern in der „Transformations GmbH“ nicht unbedingt nur harmonisch zugeht, kann zudem vermutet werden. Trotz anfänglicher Höhenflüge und Umsätze, mit denen beispielsweise ein eigenes Seminarzentrum auf Lesbos errichtet werden sollte, aber auch Hotelkosten u. Ä. von Betz finanziert wurden (nach eigenen Angaben wohnt er zehn Monate pro Jahr in Hotels),²⁵ wird sich erst in nächster Zeit zeigen, ob das System Betz genügend Substanz hat, um auch langfristig auf dem Lebenshilfemarkt zu bestehen.

²⁵ Vgl. <https://de-de.facebook.com/betz.robert/posts/439352969461466^2cvbv>.

INFORMATIONEN

GESELLSCHAFT

Religiöse Zugehörigkeiten von Asylsuchenden. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) hat in seinem Bericht zum Thema Asyl 2015 auch zur ethnischen Herkunft und zur Religionszugehörigkeit der Asylsuchenden aussagekräftige Zahlen publiziert („Das Bundesamt in Zahlen 2015“, www.bamf.de). 2015 wurden 441 899 Asylerstanträge und 34 750 Asylfolgeanträge gestellt. Im Vergleich zum Jahr 2014 ist dies eine Erhöhung der Zahlen der Erstanträge um 155,3 %.

Seit 2005 gehört Syrien zu den zehn zugangsstärksten Herkunftsländern. 2015 betrug die Zahl der Erstanträge von Asylsuchenden aus Syrien (u. a. von Arabern 66,6 %, Kurden 24,9 % und Aramäern 0,4 %) 158 657, aus Albanien 53 805, aus dem Kosovo 33 427, aus Afghanistan 31 382 (u. a. 36,4 % Tadschiken, 21,7 % Hazara, 16,5 % Paschtunen), aus dem Irak 29 784, aus Serbien 16 700, aus Eritrea 10 876, aus Mazedonien 9083, aus Pakis-

tan 8199. Ungeklärt blieb die Frage des Herkunftslandes in 11 721 Fällen.

Zu religiösen Zugehörigkeiten werden Angaben gemacht, die auf Selbstauskünften der Asylsuchenden im Zusammenhang ihrer Antragstellung beruhen. 73,1 % sind Muslime, 13,8 % Christen, 4,2 % Jesiden, 1,4 % sind konfessionslos, 7 % fallen unter die Kategorie sonstige/unbekannt.

Bei der Zuordnung der Religionszugehörigkeit zu den zugangsstärksten Herkunftsländern wird u. a. deutlich, dass aus Ländern wie Syrien, Albanien, Kosovo, Afghanistan, Mazedonien, Pakistan zwischen 74,8 % und 90,9 % Menschen muslimischen Glaubens kamen. Aus Serbien und Eritrea kamen mehrheitlich Christen (60 % und 72 %). 47,9 % der Erstanträge aus dem Irak wurden von Jesiden gestellt. Prozentual war Konfessionslosigkeit insgesamt kaum verbreitet, am höchsten war der Anteil Konfessionsloser bei Antragstellern aus Albanien (2,3 %) und Serbien (2,5 %).

Bei Altersgruppen und Geschlecht sind die Altersstufen bis unter 16 Jahre und von 18 bis 25 Jahren am häufigsten vertreten. Es überwiegt der Anteil der männlichen Antragsteller in nahezu allen Altersgruppen, bis auf die Gruppe 65 Jahre und älter. 71,1 % der Asylsuchenden sind jünger als 30 Jahre.

Der Bericht des BAMF enthält auch statistisches Datenmaterial darüber, wie auf europäischer Ebene unter Berücksichtigung des Dublin-Verfahrens mit Asylanträgen umgegangen wird. Die Gesamtzuschutzquote, die sich aus Asylanerkennungen, Flüchtlingsanerkennungen, der Gewährung von subsidiärem Schutz und der Feststellung eines Abschiebungsverbots ergibt, lag 2015 bei 48,5 % (bei einer Gesamtzahl der Entscheidungen im Jahr 2015 von 282 726). Die höchsten Entscheidungsquoten für die Rechtsstellung als Flüchtling wurden im Blick auf Syrer (95,8 %), Iraker (86,4 %) und Menschen aus Eritrea (88,9 %) getroffen.

Hinter solchen Zahlen und Quoten stehen Menschen, die ein persönliches Gesicht und eine individuelle Geschichte haben. Sie sind vor Krieg und Gewalt geflohen, haben sich auf den Weg nach Europa und Deutschland gemacht und sind unsere Nachbarn geworden, zumindest zeitweilig. Auswanderung und Flucht sind in der Religionsgeschichte immer schon zentrale Faktoren der Ausbreitung religiöser Traditionen gewesen. Fragen des respektvollen und friedlichen Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher kultureller und religiöser Zugehörigkeit rücken in den Fokus kirchlicher, staatlicher und gesellschaftlicher Aufmerksamkeit.

Reinhard Hempelmann

ISLAM

Islam-Broschüre der AfD. Die Fraktion der AfD (Alternative für Deutschland) im Thüringer Landtag hat ein rund 140 Seiten starkes Buch zum Islam vorgestellt.¹ Mit der Publikation stellt sich die Partei laut Vorwort des Thüringer Fraktionsvorsitzenden Björn Höcke „der politischen und kulturellen Problematik des Islam“ (4).

Anfang Mai 2016 hatte die AfD auf ihrem Bundesparteitag in Stuttgart einen deutlichen Anti-Islam-Kurs beschlossen. Mit der Feststellung „Der Islam gehört nicht zu Deutschland“ und Verbotsforderungen für Minarette, Muezzinruf und Vollverschleierung ging das erste Grundsatzprogramm der Partei auf Distanz zum Islam und zu Muslimen. Wer nun allerdings eine Hetzschrift erwartet, wird enttäuscht. Das Buch des Politikwissenschaftlers und AfD-Referenten Michael Henkel „Der Islam – Fakten und Argumente“ ist ruhig im Ton, in-

formativ, über weite Strecken sachkundig und auf notwendige Differenzierungen bedacht. Themen sind u. a. die Anfänge des Islam, Sunniten und Schiiten sowie andere islamische Strömungen, einige Glaubensgrundlagen, Scharia, Dschihad, Islamismus, Islam in Deutschland. Bei vielen Passagen, auch zum heutigen Islamismus als spezifisch modernem Phänomen, oder einigen Hinweisen zum Verhältnis von Religion und Politik, zur Philosophie und Rolle der Vernunft mag man wünschen, dass die Islamdebatten in der AfD und drumherum zumindest von diesem Niveau ausgingen.

Auf der anderen Seite sind es die Anlage der Artikel, die vereinfachenden Zuspitzungen und Auslassungen, die subtilen Assoziationen, die vor einer einfachen „Anwendungsnutzung“ der Broschüre warnen lassen. So wird zwar einerseits die historische Komplexität der Kreuzzüge betont (76-79), andererseits „der Islamismus“ allzu einlinig auf „Taktfir“ (Für-ungläubig-Erklären, auch anderer Muslime) und militanten Dschihad fokussiert (z. B. 43f). Moscheen werden dann schnell zu vorwiegend politischen Zentren (und sind deshalb abzulehnen). Die Gefährlichkeit des Islam wird durch eine breite und dramatisierende Hervorhebung islamischer Paralleljustiz (73-75) unterstrichen. Es wird zwar bemerkt, dass die „Vorschriften der Scharia“ zum Teil „von den patriarchalischen Traditionen der islamischen Gesellschaften“ überlagert werden (70), zugleich wird die Unverträglichkeit „der Scharia“ mit dem Grundgesetz ausführlich gebrandmarkt. Dass zum Dschihad ausgerechnet Karl Marx mit „permanenter Feindschaft zwischen Muselmanen und Ungläubigen“ zitiert wird (35), ist sicher kein Zufall. Besonders negative Noten erhält die Ahmadiyya-Gemeinschaft, was vor dem Hintergrund des Moscheebauprojekts in Erfurt und dem Widerstand der AfD dagegen zu sehen ist.

¹ Michael Henkel, Der Islam. Fakten und Argumente, hg. von der Fraktion der Alternative für Deutschland (AfD) im Thüringer Landtag, Erfurt 2016. Die Seitenzahlen in Klammern beziehen sich darauf.

Man merkt an Formulierungen und der benutzten Literatur (keine originalsprachlichen Quellen; zur Bewertung der Ahmadiyya und Schariafragen wird z. B. Sabatina James, Scharia in Deutschland, zitiert), dass der Autor kein Islamwissenschaftler ist. Besonders schillernd fallen vor diesem Hintergrund die allzu kurzen und daher verkürzenden Bemerkungen zum „ahistorischen Denken“ im Islam (79), zur „Anwendung“ der Aufklärung auf den Islam“ (sic 80-83) und „zur islamischen Theologie“ aus (z. B. 85), die offenkundig ein wertendes essentialistisches Schema voraussetzen. Richtig ist freilich, dass sich im islamischen Kulturbereich die Philosophie als „unabhängige Größe“ nicht auf Dauer etablieren konnte (83), ebenso kann man argumentieren, dass die Versuche, unter Rückgriff auf ein säkulares Vernunftverständnis eine Reform des Islam anzustoßen, bisher „für die Entwicklung der muslimischen Religion und des islamischen Selbstverständnisses mit Blick namentlich auf die Rolle der säkularen Vernunft im großen Ganzen ohne tiefgreifende Wirkung“ geblieben sind (84).

So bleibt ein durchaus ambivalenter Eindruck. Den Aussagen zu Anspruch und Bedeutung von „Kritik“ als Methode und Modus der geistigen Auseinandersetzung und der Welterschließung etwa könnten wichtige Impulse für gegenwärtige Debatten entnommen werden (Kritik nicht als Schlechtmachen oder Abwerten, sondern als „das reflexive und begründete Beurteilen von Behauptungen, Ansprüchen oder Positionen – ganz im Sinne der ursprünglichen Wortbedeutung des griechischen Ausdrucks ‚krinein‘“, 85f). Am „Raum für einen religiösen Pluralismus“ haben „auch der Islam und die Muslime in Deutschland“ Anteil (61). Allerdings stehen solche Akzente im Zusammenhang einer Diktion, die die Bewahrung der freiheitlichen Ordnung für die Zukunft nur dann gewährleistet sieht, wenn „unsere Leitkultur“ zum Leitfaden deutscher

Politik gemacht wird (116). Auffallend treten dabei neben das Grundgesetz und die freiheitliche Ordnung Europas „unsere Traditionen und Lebensweisen“ oder die „tradierten Lebensweisen der Deutschen“ (Vorwort, 3; 116). Es müsse dem politischen Willen um die Bewahrung und Fortschreibung der freiheitlichen Gesellschafts- und Staatsordnung ernst sein (118), was bedeute, gegen eine Toleranz „der Ignoranz“, gegen Werterelativismus und Multikulturalismus eine „kritische Toleranz“ zu setzen (114). Der Islam wird als „durchaus ernste Herausforderung“, aber nicht als „Bedrohung“ (119) charakterisiert. Dennoch stehen derlei Begrifflichkeiten explizit und implizit durchgehend Pate, sodass viele, die von den medial verbreiteten Äußerungen der AfD und ihrer antiislamischen Haltung herkommen, die angebotenen „Fakten und Argumente“ als Unterfütterung für das viel beschworene Bedrohungsszenario betrachten werden.

Dass die Macher wenig Dialogisches im Sinn haben, zeigt sich schon daran, dass sich die AfD inszeniert, als habe eine Debatte um „den Islam“ bislang gar nicht stattgefunden. Sie wurde, so der Anspruch, erst durch die AfD angestoßen – und soll nun durch die kostenlose Verteilung von 100 000 gedruckten Exemplaren der neuen Broschüre tatkräftig unterstützt werden.

Friedmann Eißler

NEUAPOSTOLISCHE KIRCHE

ACK in Mecklenburg-Vorpommern nimmt NAK im Gaststatus auf. (Letzter Bericht: 7/2016, 268f) Erstmals hat eine regionale Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) die Neuapostolische Kirche (NAK) als Gastmitglied aufgenommen. Am 24. Juni 2016 stimmte die Versammlung der ACK in Mecklenburg-Vorpommern dem Antrag der NAK Norddeutschland vom 31. März zu.

Nachdem die NAK im Dezember 2012 ihren Katechismus veröffentlicht hatte, gingen Vertreter der NAK in Mecklenburg-Vorpommern auf die regionale ACK zu und stellten schon 2013 den Prozess der ökumenischen Öffnung der NAK vor. 2014 nahm die NAK am 2. Ökumenischen Kirchentag des Kirchenkreises Pommern in Stralsund teil. Weitere Gespräche folgten ebenso wie ein in den jeweiligen ACK-Kirchen durchgeführter Abstimmungsprozess, nachdem die NAK angekündigt hatte, einen Antrag auf Gastmitgliedschaft stellen zu wollen, sofern dieser Aussicht auf Erfolg hätte. Hinsichtlich eines solchen Antrags bestand innerhalb der NAK ein grundsätzlicher Konsens unter den für Deutschland zuständigen Bezirksaposteln und mit dem Stammapostel Jean-Luc Schneider. Mit der Anfrage der NAK befassten sich zwischen Juli 2015 und März 2016 alle der ACK als Mitglieder bzw. Gastmitglieder angeschlossenen Kirchen und signalisierten, bei Vorliegen eines formellen Antrags ihre Zustimmung geben zu wollen. Nachdem diese Zustimmung vorlag, der Antrag der NAK gestellt und sodann der formelle Beschluss gefasst waren, wurde dieser bei einem Festgottesdienst aus Anlass des 100-jährigen Gemeindejubiläums der Greifswalder NAK-Gemeinde durch Pastor Matthias Tuve (Ökumenebeauftragter des Ev.-Luth. Kirchenkreises Pommern, Vorsitzender der ACK Mecklenburg-Vorpommern) in einem Grußwort mitgeteilt; anwesend war auch der NAK-Apostel Jörg Steinbrenner. Damit sind nunmehr die 36 Gemeinden der NAK in Mecklenburg-Vorpommern, die in sechs Kirchenbezirken organisiert sind, der ACK verbunden.

Der ACK in Mecklenburg-Vorpommern gehören als Mitglieder die Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, die römisch-katholischen Erzbistümer Hamburg und Berlin, der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG), die

Evangelisch-methodistische Kirche (EmK), die Altkatholische Kirche, die Evangelisch-reformierte Kirche sowie die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) an; Gastmitglieder sind neben der neu aufgenommenen NAK die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (STA), das Apostelamt Jesu Christi und der Bund Freier evangelischer Gemeinden (FeG).

Zurzeit sind in Mecklenburg-Vorpommern die Kontakte der NAK-Gemeinden zu den anderen Kirchen unterschiedlich intensiv ausgeprägt; allerdings steht nach Auskunft von Apostel Steinbrenner die überwiegende Zahl der Gemeindeglieder – auch der älteren – der ökumenischen Öffnung aufgeschlossen gegenüber. So begrüßen die Gemeinden die Absicht der NAK, sich 2017 am 3. Ökumenischen Kirchentag des Kirchenkreises zu beteiligen. Zudem will sich die NAK gemeinsam mit den anderen ACK-Kirchen in der Flüchtlingsarbeit engagieren. Auch mit der ACK Hamburg möchte die NAK nach ersten Gesprächen in den Jahren 2014 und 2015 die Möglichkeiten einer Aufnahme im Gaststatus erörtern. Hier hat die NAK im September 2015 mit zwei Gemeinden erstmals an der Nacht der Kirchen teilgenommen und wird sich auch in diesem Jahr am Programm beteiligen. Bei einem Treffen neuapostolischer und evangelisch-lutherischer Gemeindevertreter im Mai 2015 wurde deutlich, dass es im Großraum Hamburg auf lokaler Ebene bereits eine Vielzahl informeller Kontakte zwischen NAK-Gemeinden mit der Ökumene vor Ort bzw. zu evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden gibt. Ähnlich stellt sich die Situation in Schleswig-Holstein dar; zudem wurde die NAK im Mai 2016 im Gaststatus in die lokale Kieler ACK aufgenommen.

Damit ist auch im Norden Deutschlands der Prozess der ökumenischen Öffnung der NAK angekommen und von den der ACK angeschlossenen Kirchen überwiegend positiv aufgenommen worden. Die

ser Öffnungsprozess hat deutschlandweit inzwischen dazu geführt, dass sich die NAK 33 lokalen ACKs im Gaststatus und fünf im Beobachterstatus angeschlossen hat (Stand März 2016). Weitere Anträge bei lokalen ACKs zur Aufnahme im Gaststatus sind im März 2016 in Bayern gestellt worden.

Seitens der NAK wird Wert darauf gelegt, dass die Maßgaben der ACK-Orientierungshilfe „Schritte aufeinander zu“ vom September 2015 auch hinsichtlich der Möglichkeiten und Grenzen gemeinsamer gottesdienstlicher Feiern berücksichtigt werden: „Da der Begriff ‚Gottesdienst‘ nach neuapostolischen Verständnis einen Gottesdienst in einer festen liturgischen Form und mit bestimmten, den Amtsträgern vorbehaltenen liturgischen Vollzügen bezeichnet, sind gemeinsame Gottesdienste in diesem Sinn nicht möglich. Gemeinsame Andachten oder Gebete ohne eine solche liturgische Form sind jedoch möglich und werden auch von neuapostolischer Seite als Zeichen der Verbundenheit in Christus gefördert und als Mittel zur Vertiefung der Gemeinschaft erlebt. Unter diese Begrifflichkeit fällt für die NAK auch das Feiern von ökumenischen Gottesdiensten.“ Mit diesen von der Bundes-ACK formulierten Rahmenbedingungen wird dem derzeitigen Stand der inner-neuapostolischen Diskussion zum Kirchen- und Amtsverständnis entsprochen. Denn innerhalb der NAK gibt es eine umfassende, weltweite Diskussion, wie die in den unterschiedlichen ökumenisch verbundenen Kirchen vertretenen Verständnisse von Kirche und kirchlichem Amt aus neuapostolischer Sicht eingeschätzt und ob diese ggf. akzeptiert werden können.

Wann dieser innerneuapostolische Diskussionsprozess abgeschlossen sein wird, ist zurzeit nicht einzuschätzen. Deutlich aber wird, dass die NAK ihren Weg der Öffnung weitergeht, auch intern daran arbeitet und ihr 2013 formuliertes Ziel, mittelfristig die

Gastmitgliedschaft in der Bundes-ACK zu erreichen, konsequent verfolgt.

Jörg Pegelow, Hamburg

JEHOVAS ZEUGEN

Verschärfung der Ausschlusspraxis. (Letzter Bericht: 3/2016, 108f) Im Sommer veranstaltet die Leitende Körperschaft der Zeugen Jehovas (ZJ) weltweit wieder inhaltlich identische Kongresse, in Deutschland in diesem Jahr an 38 Orten, vielerorts auch mit fremdsprachlichen Übersetzungen. Die dreitägigen Veranstaltungen, die zwischen Mitte Juni und Mitte August stattfinden, enthalten arbeitnehmerfreundlich zumeist ein Wochenende und sind von intensiver Gemeinschaft und strikter Schulung geprägt. Die Kongressteilnahme hat innerhalb der Gemeinschaft höchste Priorität, und die Massentaufen am Samstagvormittag gelten als ein Höhepunkt. Das diesjährige Kongressthema lautet: „Bleibe Jehova gegenüber loyal!“, wobei das Ausrufezeichen auch bedrohlich wirken kann. Oder muss man präziser sagen: soll?

Rechtzeitig vor Kongressbeginn wurde auf der Internetseite der ZJ ein neuer Beitrag in die Rubrik „Oft gefragt“ eingestellt: „Kann ein Zeuge Jehovas seine Religionsgemeinschaft verlassen?“ Die einfache Antwort lautet: Ja. Leider wird verschwiegen, welche Konsequenzen auf diejenigen warten, die der Religionsgemeinschaft den Rücken kehren. Eindeutig werden die Mitglieder an verschiedenen Stellen in der Zeitschrift „Wachturm“ dazu angehalten, abtrünnigen Familienmitgliedern die Gemeinschaft zu entziehen. Hier stehe die Treue auf dem Prüfstand – nicht zu dem Familienmitglied, sondern zu Jehova, der streng darauf achte, dass sein Gebot eingehalten werde, „keinen Kontakt mehr mit jemandem zu haben, der ausgeschlossen ist“ (Wachturm, 15.4.2012). Die Leiten-

de Körperschaft ermuntert ihre Mitglieder dazu, Familienangehörige auszugrenzen. Durch soziale Isolation soll emotionaler Druck erzeugt werden, um Abtrünnige zurückzugewinnen.

Auf den aktuellen Kongressen werden „loyale Christen“ in einem Vortrag mit dem Titel „Meide reuelose Sünder“ sogar direkt angewiesen, „keinen Umgang mit jemandem zu pflegen, der ‚Bruder‘ genannt wird und dennoch Todsünden ausübt“ (Zitat aus dem weltweit gültigen Manuskript für die Redner). Mitglieder sollen gemieden werden, die „schwere Sünden“ wie Kritik an der Leitenden Körperschaft oder außerehelichen Geschlechtsverkehr begangen oder an einer Weihnachts- oder Geburtstagsfeier teilgenommen haben.

In einem offenem Brief hat sich Barbara Kohout, Leiterin der deutschlandweit aktiven Selbsthilfegruppe „Seelnot“, im Vorfeld der Kongresse an alle Eltern unter den ZJ gewandt. „Wo findet ihr einen Verweis in der Bibel, dass Jehova von Euch ein wider natürliches Verhalten erwartet?“, fragt sie. Eindringlich appelliert sie an den gesunden Menschenverstand, an ein unverbogenes Gewissen und die natürliche Liebe zu den Familienangehörigen: „Hört auf mit der Zerstörung von Freundschaften und Familien!“ Mit den diesjährigen Kongressen verschärft die Wachturmgesellschaft ihre Ausschlusspraxis. Das Kongressmotto „Bleibe Jehova gegenüber loyal!“ zielt vor allem auf bedingungslosen Gehorsam gegenüber einer restriktiven Organisation. Dabei ist noch nicht absehbar, welche Dynamik dieser erhöhte Loyalitätsdruck bei den Mitgliedern auslösen wird. Insider gehen von einer zweistelligen Prozentzahl distanzierter ZJ aus, die durch die Kongresse mit emotionalen Druckmitteln zum Zeugen- und Verkündigungsdienst aktiviert werden sollen. Der schärfere Leitungskurs der Führung könnte aber auch eine Ausstiegswelle auslösen. Manche Noch-Zeugen fragen sich sogar,

ob das von der Leitenden Körperschaft ausgesprochene Kontaktverbot zu Familienangehörigen, die die Gemeinschaft verlassen haben, nicht mit dem Grundgesetz kollidiert, das Ehe und Familie unter den besonderen Schutz der staatlichen Ordnung stellt. Entweder der Leitenden Körperschaft oder der eigenen Familie gegenüber treu sein: Zeugen Jehovas werden von dieser unmenschlichen Zuspitzung in die Enge getrieben.

Michael Utsch

SONDERGEMEINSCHAFTEN / SEKTEN

Lehrerin der Zwölf-Stämme-Gemeinschaft verurteilt. (Letzte Berichte: 3/2015, 113f; 11/2015, 424f) Eine 56-jährige Lehrerin der „Zwölf Stämme“ ist am 21. Juni vom Landgericht Augsburg zu einer Haftstrafe von zwei Jahren ohne Bewährung verurteilt worden. Das Gericht sah es als erwiesen an, dass die 56-Jährige mindestens vier Schüler und ihre eigene Enkelin über mehrere Jahre hinweg wiederholt mit einer Rute gezüchtigt hat. Sie habe sich damit der vorsätzlichen und gefährlichen Körperverletzung sowie der Misshandlung Schutzbefohlener schuldig gemacht.

Die Angeklagte wurde noch im Gerichtssaal verhaftet. Der Richter begründete die Festnahme mit Fluchtgefahr. Erstmals muss damit ein Mitglied der „Zwölf Stämme“ für Misshandlungen ins Gefängnis. Zuvor hatte das Nördlinger Amtsgericht mehrere Mütter der umstrittenen Glaubensgemeinschaft zu Bewährungsstrafen verurteilt, weil sie ihre Kinder geschlagen hatten. Im September 2013 hatten die Familiengerichte in Ansbach und Nördlingen den Eltern der „Zwölf Stämme“ wegen Kindesmisshandlung das Sorgerecht für etwa 30 Kinder entzogen.

Die am Montag in zweiter Instanz verurteilte Frau hatte in Klosterzimmern bei Nördlingen als Lehrerin der „Zwölf Stämme“

gearbeitet. Eine entsprechende Ausbildung hatte sie nicht. Die Gruppe betrieb jedoch jahrelang eine eigene Schule. Während ihrer Tätigkeit schlug die Frau nach Angaben des Gerichts immer wieder Kinder mit einem Stock. Die Angeklagte hatte im Prozess die Schläge zwar eingeräumt, jedoch betont, die Disziplinierungen seien im Sinne der Kinder gewesen. Das Gericht machte in seiner Urteilsbegründung die Lehrerin für eine ganze Reihe von Misshandlungen an Minderjährigen verantwortlich. So soll sie unter anderem zwei Jungen, die mittlerweile in einer Pflegefamilie wohnen, bis zu achtmal täglich gezüchtigt haben. Einer der beiden habe bis zu 30 Schläge bekommen, weil er stotterte. Auch hätten Kinder für Schwätzen im Unterricht oder Aus-dem-Fenster-Schauen ohne Ermahnung Stockhiebe auf den Po bekommen. Ebenso für Bettnässen hätten Kinder Prügel bezogen. Eines der Kinder sei wegen der häufigen Prügel traumatisiert und deshalb in Behandlung.

Zugunsten der Lehrerin legte das Gericht aus, dass sie ihre Taten eingeräumt hatte. Reue erkannte der Vorsitzende Richter jedoch bei der Angeklagten nicht. Er verwies vielmehr auf „die Heftigkeit und Vielzahl der Schläge“, mit denen die Erzieherin auch kleine Kinder bestraft habe. Wegen ihrer religiösen Überzeugungen werde die Frau künftig kaum darauf verzichten, Kinder mit Prügel zu bestrafen, hieß es. Auch ihre eigene Enkelin sei dadurch weiter gefährdet. Das hohe Strafmaß und harte Durchgreifen des Gerichts erstaunt. Die deutsche Rechtsprechung zeigt damit jedoch exemplarisch, dass der Staat das Recht der Kinder auf gewaltfreie Erziehung und ihre körperliche Unversehrtheit schützt. Diese elementaren Menschen- und Grundrechte dürfen selbst Eltern und Erziehungsberechtigte mit Verweis auf ihre freie Religionsausübung nicht verletzen.

epd / Michael Utsch

STICHWORT

Reformislam

„Wir müssen unser religiöses Erbe frei erforschen. Dies ist die oberste Bedingung für Erneuerung. Wir müssen das Verbot freien Denkens aufheben. Das Feld der Erneuerung sollte keine Grenzen haben. Es ist kein Platz für ‚Schutzhäfen der Lehre‘, die der Kritik enthoben sind.“¹ Der ägyptische Literatur- und Koranwissenschaftler und gläubige Muslim Nasr Hamid Abu Zaid, der diese Zeilen schrieb, sollte 1995 als Apostat zwangsgeschieden werden, weil er dafür eintrat, den Koran – nicht nur, aber auch – als literarischen Text des 7. Jahrhunderts zu behandeln. Er wich ins niederländische Exil aus. In den heutigen Zentren der islamischen Gelehrsamkeit werden hochdifferenzierte traditionelle Wissenschaften zu den Grundlagen der Religion und zu Koran und Sunna gepflegt, nicht jedoch historische Forschung und neue hermeneutische Zugänge zum Koran. Die Ungleichzeitigkeit der politischen und sozialen Auf- und Umbrüche im Kontext der zunehmenden Globalisierung und der aus verschiedenen Quellen gespeisten Beharrlichkeit islamischer Autoritätsbildung ist eine zentrale Herausforderung muslimischer Denker. Was bedeutet islamische Identität heute? In mehrheitlich nichtislamischen, westlichen Gesellschaften kommt die Frage hinzu, wie Muslime ihre religiöse Überzeugung leben und zugleich im Einklang mit den Normen und Werten der Gesellschaft am gesellschaftlichen Leben partizipieren können. Auch viele Muslime sind überzeugt, dass eine tiefgreifende Erneuerung des islamischen Denkens notwendig ist.

¹ Nasr Hamid Abu Zaid, Heaven, which way?, in: Al-Ahram 603/Sept. 2002, zit. nach Rachid Benzine, Islam und Moderne, 26.

Dabei ist der Begriff Reformislam umstritten. Manche „Islamkritiker“ bezweifeln die Reformfähigkeit des Islam grundsätzlich, da sie in den heutigen islamistischen Ideologien den „wahren“ Islam hervortreten sehen. Auf der anderen Seite lehnen auch nicht wenige Muslime jede Idee einer Erneuerung oder „Verbesserung“ ab, da der Islam in sich vollkommen und keiner Reform (*islah*) bedürftig sei.² Beide Positionen bedienen eine essenzialistische Sicht des Islam, die die Spannung zwischen „Islam“ und „Islamismus“ nach der einen oder anderen Richtung einseitig aufzulösen versucht.³

So unterschiedlich wie die Ansätze zur Erneuerung des islamischen Denkens und der islamischen Theologie sind auch die Bezeichnungen, etwa: progressiver Islam, liberale Auslegung, kritischer Traditionalismus, Erneuerung (*tadschdid*), „Islamic Newthinking“, Erwachen oder Renaissance (*nahda*), es wird – in Anknüpfung an die mittelalterliche rationalistische Theologie – von Neo-Mu'tazila gesprochen oder von islamischen Aufklärern, Rachid Benzine widmet sein Buch den „neuen Denkern“. Es können im Folgenden nur einige Grundzüge nachgezeichnet und wenige exemplarische Entwürfe vorgestellt werden.

Geschichte

Reformbestrebungen sind nicht neu im Islam. Besonders seit dem 18. Jahrhundert gab es Versuche, dem politischen, kulturellen und moralischen Niedergang zu begegnen, der mit osmanischen Ermü-

dungserscheinungen und dem Aufblühen des „Westens“ einherging.

Muhammad ibn Abd al-Wahhab (1703 – 1792) predigte auf der Arabischen Halbinsel eine streng orthodoxe Lehre und lehnte Volksfrömmigkeit, Heiligenverehrung wie auch Schiitentum und Sufismus strikt ab. Im Bündnis mit dem Saud-Clan wurde der rigide „Wahhabismus“ später (bis heute) Staatsreligion in Saudi-Arabien. Die dreifache Stoßrichtung Rückkehr zur reinen Religion, Konzentration auf die authentische Botschaft des Propheten Muhammad und Loslösung von der unhinterfragten Nachahmung der Juristen und Theologen (*taqlid*) durch *idschtihad* (Rechtsfindung durch eigene Urteilsbildung) ist seither vielen Reformideen gemeinsam. Der zutiefst intolerante Radikalismus Ibn Abd al-Wahhabs bereitete jedoch zugleich auch den Weg für heutige islamistische und dschihadistische Richtungen.

Der „Zusammenprall mit dem modernen Westen“ (Benzine) führte zunächst im 19. Jahrhundert zum sogenannten Reformismus oder Modernismus, der sich um Persönlichkeiten wie den persisch-schiitischen Aktivist Dschamal ad-Din al-Afghani (1838 – 1897), den ägyptischen Rechtsgelehrten Muhammad Abduh (1849 – 1905) und dessen syrischen Schüler Raschid Rida (1865 – 1935) sowie auf dem indischen Subkontinent um Sir Sayyid Ahmad Khan (1817 – 1898) bildete. Die – antikolonial ausgerichtete – Erneuerung des Islam sollte einerseits durch die strenge Orientierung am ursprünglichen Islam und eine den veränderten Umständen angepasste Reinterpretation der Scharia erfolgen, andererseits durch die Modernisierung des Bildungssystems, der Technologie und der Wissenschaften. So konnte man die konsequente Nachahmung der Lebensweise des Propheten und der ersten Generationen (*salaf*) auf Grundlage der mehr oder weniger wörtlichen Geltung von Koran und

² In konservativer und fundamentalistischer Lesart wird jegliche „Neuerung“ (arab. *bid'a*, Pl. *bida'*) – unter Rückgriff auf Lehren des mittelalterlichen hanbalitischen Juristen Ibn Taimiyya – als verwerflich betrachtet.

³ Vgl. zu Islam und Islamismus die Kompaktinformation „Islamismus“: http://ezw-berlin.de/downloads/Flyer_Kompakt-Information_Islamismus.pdf.

Sunna fordern⁴ und zugleich behaupten, der „unverfälschte“ Islam halte alle Antworten auf die Fragen der Moderne bereit. In der Folge konnten sich sowohl liberale und säkulare als auch religiöse oder radikal-islamische „Reformansätze“ auf Protagonisten wie Afghani und Abduh beziehen.

Die progressive, liberale Linie (um die es im Weiteren geht) setzt mit dem ägyptischen Abduh-Schüler Ali Abd ar-Raziq (Abderraziq, 1888 – 1966) und dem indischen Dichter und Philosophen Muhammad Iqbal (1877 – 1936) ein, die je auf eigene Weise die Trennung von Religion und Politik vertraten. Die entgegengesetzte Entwicklungslinie führt über R. Rida, der auf wahhabitischen Denken einschwenkte, und die Forderung einer umfassenden „Islamischen Ordnung“ unter islamischer Regierung (Kalifat) zur Gründung der Muslimbruderschaft durch den ägyptischen Grundschullehrer Hasan al-Banna (1906 – 1949) sowie zur Jamaat-e-Islami des indisch-pakistanischen Journalisten Abu l-A‘la al-Maududi (1903 – 1979) – den bedeutendsten islamistischen Organisationen des 20. Jahrhunderts. Der Theoretiker des radikalen Islam Sayyid Qutb (1906 – 1966) formulierte das Lehrsystem, auf das sich die Ausprägungen des modernen Islamismus bis hin zum militanten Salafismus stützen und in dem der Dschihad gegen alle Ungläubigen zur Errichtung eines gottgefälligen Gemeinwesens auch mit Mitteln der Gewalt angelegt ist.

Mit dieser tiefen Ambivalenz des Begriffs „Reform“, die die Mehrdeutigkeit des Begriffs „Salafismus“ einschließt, haben wir bis heute zu tun. Sie prägt auch die inner-islamische Diskussion.

Islamische Reformstimmen – Beispiele des „neuen Denkens“

Der schon erwähnte ägyptische Literaturwissenschaftler *Nasr Hamid Abu Zaid* (1943 – 2010) las den Koran im Anschluss an Amin al-Khuli als linguistischen Text, als literarisches Werk und unterzog ihn einer historisch-kritischen Lesart. Er verstand sich nicht als Islamkritiker, sondern als Wissenschaftler, der den religiösen Diskurs kritisch analysierte. Er hielt am islamischen Dogma fest, dass der Koran das Wort Gottes in klarer arabischer Sprache ist, unterschied jedoch das Wort Gottes (*kalam Allah*) von der Offenbarung oder Inspiration (*wahy*) und dem vorliegenden Buch, dem Koran. Mit seiner Arbeit an einer neuen Hermeneutik des Korans zielte er darauf ab, die Koranexegese der ideologischen und politischen Einflussnahme zu entziehen.

Mohammad Mojtahed Shabestari (geb. 1936) ist ein hoher schiitischer Geistlicher und einer der ganz wenigen „neuen Denker“, die nicht ins Exil mussten, sondern in ihrem Herkunftskontext wirken können, in dem Fall Iran. Der Theologe, der in den 1970er Jahren dem schiitischen Zentrum in Hamburg vorstand, führte, angeregt durch die Lektüre westlicher Philosophen und christlicher (vor allem protestantischer) Theologen, den Begriff Hermeneutik im Persischen ein. Kein Text wird ohne Vorverständnis gelesen, daher spielt der geschichtliche Kontext jeder Interpretation eine maßgebliche Rolle, und keine Lesart des Korans kann beanspruchen, die einzig richtige zu sein. Zudem muss der Koran als ein *verständlicher* Text – wie jeder Text – einem menschlichen Sprecher zugeschrieben werden. Gott hat den Menschen Muhammad angeregt, ermächtigt, die Welt – im Erfahrungshorizont des Propheten – in der koranischen Erzählung zu deuten: Der Koran ist eine „prophetische Lesart der Welt“, so der Titel einer zentralen Publikation Sha-

⁴ Daher die Bezeichnung Salafiyya/Salafismus für diese Reformbewegung, weshalb gelegentlich von Neo-Salafismus gesprochen wird, wenn die heute das Bild beherrschenden Salafiten gemeint sind, die speziell vom saudischen Wahhabismus beeinflusst sind.

bestaris. Die Vereinbarkeit von Islam und Demokratie, von Islam und Menschenrechten ist daher als eine Lesart der islamischen Tradition evident.

Die Politologin und Soziologin *Fatima Mernissi* (1940 – 2015), die erste (und jahrelang einzige) Professorin Marokkos, arbeitete intensiv zu den Themen Sexualität, Ideologie und Islam, zu Geschlechterrollen und weiblicher Macht in der islamischen Geschichte. Sie prägte wie keine andere Autorin den islamischen Feminismus und stützte sich dabei auf gründliche Studien zum Propheten Muhammad und den Prophetenüberlieferungen, in denen sie frauenfeindliche Traditionen identifizierte und Äußerungen für eine Gleichstellung von Mann und Frau aufspürte.

Eine andere feministische Autorin ist die Afro-Amerikanerin *Amina Wadud* (geb. 1952), von 1992 bis 2008 Professorin in Virginia/USA, die sich vor allem der Koranexegese widmet und eine koranische Basis für Gender-Gerechtigkeit im Islam schaffen will. In Malaysia war Wadud maßgeblich am Aufbau der Organisation „Sisters in Islam“ beteiligt, einer einflussreichen NGO, die das Thema Frauen und Geschlechtergerechtigkeit in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit rückt und gegen Diskriminierung kämpft. Weltberühmt wurde Amina Wadud durch die Leitung eines öffentlichen Freitagsgebets im März 2005 in New York (normalerweise dürfen Frauen nur Gebete von Frauen leiten).

Der Jurist *Abdullahi an-Na'im* (geb. 1946) lehrte in Khartum und wirkte als Exekutivdirektor von Human Rights Watch für Afrika, bevor er seine Heimat Sudan verlassen musste, nachdem sein Lehrer und Weggefährte Mahmud Muhammad Taha 1985 hingerichtet worden war. Er tritt für eine Neuinterpretation der Scharia ein mit der These, es gebe innerhalb des Islam Begründungen für ein transformiertes Recht, das der heutigen Zeit angemessen ist. Die

Alternative liege in der mekkanischen Botschaft des Propheten. Der Staat sei seinem Wesen nach säkular, ein islamischer Staat daher ein Widerspruch in sich. An-Na'im ist Professor in Atlanta/USA.

Abschließend seien einige weitere Namen islamischer Reformdenker wenigstens genannt: Mohammed Arkoun (1928 – 2010; Algerien/Frankreich), Ashgar Ali Engineer (1939 – 2013; Indien), Farid Esack (geb. 1959; Südafrika), Riffat Hassan (geb. 1943; Pakistan/USA), Mohsen Kadivar (geb. 1959; Iran), Chandra Muzaffar (geb. 1947; Malaysia), Fazlur Rahman (1919 – 1988; Pakistan/USA), Muhammad Shahrur (geb. 1938; Syrien), Abdolkarim Soroush (geb. 1945; Iran/USA), Mohamed Talbi (geb. 1921; Tunesien).

Einschätzung

Viele Muslime wollen den Islam nicht mehr von den im Mittelalter formulierten Regeln und Gesetzmäßigkeiten her definieren, sondern ihre Identität bewusst im Kontext der modernen Gesellschaft leben. Sie glauben nicht an die Einheit von religiösem Ausdruck und politischer Macht, sondern streben nach einer klaren Unterscheidung zwischen der Botschaft des Korans und den rechtlichen Strukturen der Vergangenheit. Sie suchen „eine Art Gegengift zum Gift des religiösen Fundamentalismus“ (Abdelwahab Meddeb), ein Denken, das nicht auf Autorität fixiert bleiben will, das die Debatte nicht als Schwäche und Differenz nicht als Schaden begreift. Ein Schlüssel liegt in der Erkenntnis, dass die theologischen und rechtlichen Prinzipien nicht absolut gegeben, sondern jeweils – auch bei Anerkennung des göttlichen Ursprungs des Korans – Produkte ihrer Zeit sind. Die kritische Erforschung der Geschichte dient nicht der Relativierung der Offenbarung, sondern der angemessenen Erkundung und Darlegung der Bedingungen ihrer Rezeption. Die Be-

wegungen, die Akteure, die Autoren, die sich eine solche Erforschung zur Aufgabe gemacht haben und sie – oft mit hohem persönlichem Einsatz und unter Gefahren für Leib und Leben – voranbringen, gilt es in ihrer Vielfalt wahr- und ernst zu nehmen. Der Vorwurf, hier sei die fünfte Kolonne des Westens am Werk oder der Staat wolle sich den ihm genehmen Islam zurecht machen, darf nicht hingenommen werden. Es sind weltweit gesehen wenige Reformdenker, sie sind marginalisiert, zumeist im Exil, ohne spürbare Resonanz in den Zentren der islamischen Gelehrsamkeit. Gerade deshalb und angesichts einer faktischen Übermacht traditionell gebundener und islamistischer Konzepte (Einfluss der Herkunftsländer, Internet!) bedarf der kritische Bezug auf die islamischen Quellen jeder Unterstützung. Pauschales Misstrauen im Sinne des Vorurteils, „der Islam“ (vor allem in landläufig plakativer Eindeutigkeit) sei aber „anders“ (schlimmer, gewaltförmig usw.), betreibt hingegen das Geschäft der Islamisten. Selbstverständlich kann die eine oder andere Interpretation des Korans nicht „von außen“ nahegelegt werden, sondern ist die Angelegenheit muslimischer Fachleute.

Quellen

- Hans-Georg Ebert/Assem Hefny, *Der Islam und die Grundlagen der Herrschaft*. Übersetzung und Kommentar des Werkes von Alī Abd ar-Rāziq [Abderraziq], Leipziger Beiträge zur Orientforschung Bd. 24, Frankfurt a. M. u. a. 2010
- Nasr Hamid Abu Zaid, *Islam und Politik. Kritik des religiösen Diskurses, aus dem Arab.* von C. Magdi, Frankfurt a. M. 1996
- Farid Esack, *Qurʾān, Liberation and Pluralism. An Islamic Perspective of Interreligious Solidarity against Oppression*, Oxford 2004
- Mouhanad Khorchide, *Islam ist Barmherzigkeit. Grundzüge einer modernen Religion*, Freiburg i. Br. 2012

- Mouhanad Khorchide, *Scharia – der missverstandene Gott. Der Weg zu einer modernen islamischen Ethik*, Freiburg i. Br. 2013
- Felix Körner, *Alter Text – neuer Kontext. Koranhermeneutik in der Türkei heute*, ausgewählt, übersetzt und kommentiert, Buchreihe der Georges Anawati Stiftung Religion und Gesellschaft Bd. 1, Freiburg i. Br. 2015
- Charles Kurzman (Hg.), *Liberal Islam. A Sourcebook*, New York/Oxford 1998
- Fatima Memissi, *Geschlecht, Ideologie, Islam*, aus dem Frz. von M. L. Knott und B. Wehinger, München 1987
- Abdullahi A. an-Naʿim, *Toward an Islamic Reformation. Civil Liberties, Human Rights and International Law*, Syracuse 1997
- Fazlur Rahman, *Islam and Modernity. Transformation of an Intellectual Tradition*, Chicago 1982
- Mohammad Mojtabeh Shabestari, *Prophetische Lesart der Welt*: <http://mohammadmojtahedshabestari.com/articles.php?id=159> (pers./dt.); <http://resasade.com/mohamad-modjtahed-schabestari-prophetische-lesart-der-welt>
- Abdolkarim Soroush, *Reason, Freedom, and Democracy in Islam. Essential Writings of Abdolkarim Soroush*, übers. und hg. von M. und A. Sadri, Oxford 2000
- Amina Wadud, *Inside the Gender Jihad. Women's Reform in Islam*, Oxford 2007

Sekundärliteratur

- Katajun Amirpur, *Den Islam neu denken. Der Dschihad für Demokratie, Freiheit und Frauenrechte*, München 2013
- Katajun Amirpur/Ludwig Ammann (Hg.), *Der Islam am Wendepunkt. Liberale und konservative Reformeiner Weltreligion*, Freiburg i. Br. 2006
- Rachid Benzine, *Islam und Moderne. Die neuen Denker*, Berlin 2012 (frz. Originalausgabe Paris 2004)
- Andreas Jacobs, *Reformislam. Akteure, Methoden und Themen progressiven Denkens im zeitgenössischen Islam*, KAS-Arbeitspapiere 155/2006, Berlin/Sankt Augustin 2006
- Omid Safi (Hg.), *Progressive Muslims. On Justice, Gender, and Pluralism*, Oxford 2003
- Jörg Schlabach, *Scharia im Westen. Muslime unter nicht-islamischer Herrschaft und die Entwicklung eines muslimischen Minderheitenrechts für Europa*, *Islam in der Lebenswelt Europa* Bd. 7, Münster 2009
- Lukas Wick, *Islam und Verfassungsstaat. Theologische Versöhnung mit der politischen Moderne?*, Würzburg 2009

Friedmann Eißler

BÜCHER

Dietrich Hellmund, So wurden aus Bibelforschern die Zeugen Jehovas. Zur Geschichte der Wachturm-, Bibel- und Traktatgesellschaft, Books on Demand, Norderstedt 2015, 408 Seiten, 19,50 Euro.

Die Gemeinschaft der Zeugen Jehovas (ZJ) steht nach Meinung von Beobachtern derzeit unter finanziellem Druck. Dies hat auch zur Folge, dass die Zeitschriften nicht mehr regelmäßig als Printausgaben erscheinen können. Dafür hat die Wachturmgesellschaft die Internetpräsenz stark ausgebaut. Viele ZJ nutzen ihr Smartphone inzwischen auch als Missionsmedium. Dass diese umstrittene Gemeinschaft seit ihren Anfängen Wert auf eine endzeitlich ausgerichtete Publizistik gelegt hat, belegt die vorliegende Studie. Es handelt sich um die erweiterte und verbesserte Fassung einer Dissertation, die 1971 von der Theologischen Fakultät der Universität Hamburg angenommen wurde. Der Autor war Gemeindepastor in Hannover und Hamburg sowie über viele Jahre Mitglied im Arbeitskreis „Religiöse Gemeinschaften“ der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands. Er hat lange Zeit bei der Erarbeitung der verschiedenen Auflagen des „Handbuchs Weltanschauungen, Religiöse Gemeinschaften, Freikirchen“ mitgewirkt. Die Quellenlage für diese Untersuchung ist, wie er zu Beginn einräumen muss, dürrig. Kein Archiv, keine Bibliothek außerhalb der Gemeinschaft hat die Publikationen der ZJ systematisch erfasst. Die Gemeinschaft selbst zeigt keinerlei Interesse, ihr Archiv für Außenstehende zu öffnen. So war der Autor gezwungen, auf anderem Wege ältere Quellen zu erschließen. Er stützt sich auf ältere Publikationen, teils von Aussteigern, teils von damaligen Kollegen (u. a. das Archiv von Friedrich-Wilhelm Haack

in München), persönliche Gespräche mit Zeugen Jehovas, Besuche von Vorträgen und Großveranstaltungen.

Die Ersten Bibelforscher waren zunächst eine endzeitlich ausgerichtete publizistische Bewegung. Ihr vorrangiges Ziel war die Verbreitung der neuen, angeblich biblisch gewonnenen Erkenntnisse durch Traktate und modernste zeitgenössische Medien, wie z. B. das aufwendig konzipierte und kostspielige „Photodrama der Schöpfung“. Bei dem 1912 veröffentlichten Werk handelte es sich um eine Kombination von Lichtbildern und Filmen, die mit Musik und sog. „Sprechplatten“ unterlegt wurden.

Hellmund konzentriert sich in seiner Untersuchung auf den Gründer, den Kaufmann Charles Taze Russell (1852 – 1916), und dessen Nachfolger, den Juristen Joseph Franklin Rutherford (1869 – 1942). Detailliert zeichnet der Verfasser die vielfältigen Lehrveränderungen dieser Glaubensgemeinschaft nach. Die Unterschiede zwischen der Lehre des Gründers Russell und den mit Rutherford veranlassten neuen Richtlinien könnten nicht größer sein.

Der wohlhabende Geschäftsmann Russell trat 1870 von der presbyterianischen Kirche zu den „Second Adventists“ über und übernahm damit das fundamentalistische Bibelverständnis und die ausgeprägte Naherwartung, ohne jedoch weitere typische adventistische Glaubensauffassungen zu teilen (64). Neu war der von ihm initiierte Personenkult: Russell gerierte sich als Kündiger göttlicher Geheimnisse (68).

Mit Änderung der Selbstbezeichnung von „Bibelforschern“ zu „Jehovas Zeugen“ wurde unmittelbar nach dem Tod des Gründers nach außen hin eine Trennung von dessen geistigem Erbe vollzogen. 1931 ist die neue Namensgebung auch formal vollzogen. Lediglich die seit 1879 erscheinende Zeitschrift „Wachturm“ bildete noch ein Kontinuum zur Anfangssituation (318). 1917 wurde der Jurist Joseph Franklin Ruther-

ford zum Präsidenten der Wachturm-Gesellschaft und damit zum Nachfolger Russells gewählt. Mit dem Wechsel an der Spitze gingen massive Lehrveränderungen einher. Seinen Anhängern pflanzte er ein: „Fehler zugeben ist Schwäche zeigen: Offensive ist Stärke“ (227). So nahm er eine Korrektur der Endzeitberechnungen vor. Außerdem entwickelte Rutherford eine neue Lehre: „Kriegsdienst-Verweigerung aus Gewissensgründen“. Sie stand offenbar in engem Zusammenhang mit der Kriegserklärung der USA von 1917. Zuvor hatte bis 1916 – so der Verfasser – kein Zeuge Jehovas den Wehrdienst verweigert (274). Mit Rutherford eskaliert die polemische Auseinandersetzung mit anderen christlichen Bekenntnissen, es erfolgt die Ablehnung des Kreuzes, christlicher Feste, Geburtstage sowie von Bluttransfusionen. Der Gründer Russell würde heute vermutlich angesichts der von Rutherford willkürlich vorgenommenen und bis in die Gegenwart bestehenden Lehrveränderungen ausgeschlossen werden. Auf S. 335ff überprüft der Autor den Selbstanspruch der Wachturm-Gesellschaft und unterzieht deren Lehraussagen zu Taufe, Gottesnamen, Sündenvergebung u. a. einer biblisch-theologischen Kritik. Das mündet in einem direkten Aufruf Hellmunds an die Mitglieder der Leitenden Körperschaft der ZJ, worin er von ihnen ein positives Verhältnis zur ökumenischen Bewegung der Kirchen einfordert. Abgerundet wird die Untersuchung mit einer Dokumentation von Originalmaterial. Der Stil des Verfassers mutet stellenweise eigenwillig an. So hat die Darstellung an manchen Stellen eher den Charakter eines mündlichen Vortrags. Bisweilen werden in der Studie auch innere Widersprüche deutlich: So erwartet der Verfasser in seiner Darstellung noch die staatliche Bewilligung der Körperschaftsrechte der ZJ, dann werden sie später – wenngleich in Parenthese (43) – als Faktum vorausgesetzt.

Diese Untersuchung hätte an Aktualität und Brisanz gewinnen können, wenn der Autor einen abschließenden Blick auf das heutige Erscheinungsbild der ZJ geworfen hätte. Dabei hätte deutlich werden können, dass die ZJ für die Verbreitung ihres antimodernistischen Weltbilds noch immer modernste technische Mittel nutzen. Der Internetauftritt www.jw.org ist dafür ein anschauliches Beispiel. Bislang interne Literatur, z. B. der Wachturm für Studienzwecke oder „Der Königreichsdienst“, ist seit längerem auf der Internetseite zugänglich, was Hellmund offensichtlich entgangen ist (58). Trotz dieser Mängel handelt es sich bei dieser Studie um einen interessanten wie kenntnisreichen Beitrag zur Erforschung der Frühgeschichte der Zeugen Jehovas.

Matthias Pöhlmann, München

AUTOREN

Prof. Dr. theol. Ulrich Dehn, Professor für Missions-, Ökumene- und Religionswissenschaften an der Universität Hamburg.

Dr. theol. Friedmann Eißler, Pfarrer, EZW-Referent für Islam und andere nichtchristliche Religionen (Religionsreferat).

Christina Hanauer, Diplom-Psychologin, Referentin im Fachbereich Weltanschauungsfragen der Erzdiözese München und Freising.

Dr. theol. Reinhard Hempelmann, Pfarrer, Leiter der EZW, zuständig für Grundsatzfragen, Strömungen des säkularen und religiösen Zeitgeistes, Evangelikalismus und pfingstlich-charismatisches Christentum.

Dr. phil. Monika Nawrot, Studium der Vergleichenden Religionswissenschaft und Japanologie (Magister) sowie der evang. Theologie (Lehramt).

Jörg Pegelow, Pastor, Beauftragter für Weltanschauungsfragen der Evang.-Luth. Kirche in Norddeutschland.

Dr. theol. Matthias Pöhlmann, Kirchenrat, Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, München.

Prof. Dr. phil. Michael Utsch, Psychologin, Psychotherapeutin, EZW-Referent für psychologische Aspekte neuer Religiosität, Krankheit und Heilung, Lebenshilfemarkt, Sondergemeinschaften.

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im EKD Verlag Hannover.

Anschrift: Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12
Internet: www.ezw-berlin.de
E-Mail: info@ezw-berlin.de

Redaktion: Friedmann Eißler, Ulrike Liebau
E-Mail: materialdienst@ezw-berlin.de

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Verlag: EKD Verlag, Herrenhäuser Straße 12,
30419 Hannover, Telefon (05 11) 27 96-0,
Evangelische Bank eG,
Kontonummer 660 000, BLZ: 520 604 10,
IBAN: DE05 5206 0410 0000 6600 00,
BIC: GENODEF1EK1

Anzeigen und Werbebeilagen:
Anzeiengemeinschaft Süd,
Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart,
Telefon (0711) 60100-66, Fax (0711) 60100-76.
Verantwortl. für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmoll.
Es gilt die Preisliste Nr. 30 vom 1.1.2016.

Bezugspreis: jährlich € 36,- einschl. Zustellgebühr.
Erscheint monatlich. Einzelnummer € 3,00 zuzügl.
Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Bei Abonnementwunsch, Adressenänderungen, Abbestellungen wenden Sie sich bitte an die EZW.

Druck: verbum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH,
www.verbum-berlin.de

EZW, Auguststraße 80, 10117 Berlin
PVSt, DP AG, Entgelt bezahlt, H 54226

